Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachl. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 144. Montag, den 23. Juni 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Juni. (Tel.)

Am Bundesratstische: v. Heeringen. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 18 Min. Die zweite Beratung der Heeresvorlage wird fortgesetzt bei der gestern abgebrochenen Debatte über

Militärjustiz.

Sächsischer Generalmajor Freiherr **Leuckart von Weißdorf**: Die von Stadthagen aufgestellte Behauptung, König Georg von Sachsen habe als Prinz das Recht der Notwehr militärischer Untergebener gegen persönliche Angriffe Vorgesetzter anerkannt, trifft nicht zu. Ferner habe ich zu erklären, daß im sächsischen Kontingent die Zahl der Soldatenmißhandlungen stetig zurückgegangen ist; sie betrug 1893 1,21 Prozent und jetzt nur noch 0,18 Prozent.

Abg. Dr. **v. Calker** (Natl.): Ohne stramme Disziplin kann selbst die Miliz nicht auskommen. Der Begriff der Disziplin, der sich natürlich nicht erschöpft mit dem „Hände an die Hosennaht" muß im Interesse des Heeres aufrechterhalten bleiben. Das liegt auch im Interesse des Vaterlandes. Wenn auch die Strafminima herabgesetzt werden können, so ist doch erforderlich, daß für Mißhandlungen eine Strafverschärfung eintritt. Anzustreben ist die Gründung einer Militärrechtsakademie in Verbindung mit dem Reichsmilitärgericht. Die Militärverwaltung muß der Reform des Militärstrafrechts die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. **v. Brockhausen** (Kons.): Die ganzen sozialdemokratischen Resolutionen haben nur den Zweck, die Kommandogewalt des Kaisers zu beseitigen und sie durch die parlamentarische Gewalt zu ersetzen. Die bei Beratung der Kommissionsresolution aufgewendete Zeit hätte besser verwendet werden können. Die jetzige Beschwerdeordnung ist einfach und klar; jeder Soldat kann sie verstehen und anwenden. Zweckmäßige oder notwendige Aenderungen im Disziplinarwesen werden vom Kaiser ohne Ihr (zu den Soz.) Zutun vorgenommen. Wer und welcher Partei er auch angehört und mit der Sozialdemokratie zusammengehen will, hat die moralische Pflicht, zuvor seinen Abschied nachzusuchen. Auch die Resolution der Kommission müssen wir ablehnen. (Beifall.)

Abg. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Ich gebe zu, daß es kein Vergnügen ist, hier wochenlang über Dinge zu debattieren, die uns seit langem immer wieder beschäftigt haben. Die Rede des Vorredners reizt aber förmlich zum Erwidern. Das ganze Militärrecht befindet sich in einem ungeordneten Zustand, daß niemand es übersehen kann. Es fehlt jede Zusammenstellung der Novellen. Man weiß nicht, ob eine veraltete Bestimmung noch Gültigkeit hat. Die sozialdemokratischen Anträge sind meist gar nicht ernst zu nehmen, namentlich der auf Strafreiheit sofort erwiderter Mißhandlungen und Beleidigungen. Die Kommissions-Resolutionen verlangen Recht an Stelle der Willkür im Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften. Das beste Fundament für die Schlagfertigkeit und die Disziplin ist ein gutes Recht. (Beifall links.)

Abg. **Kunert** (Soz.): Daß unsere Anträge nicht ernst zu nehmen seien, weise ich zurück. Unverständlich ist es uns, daß der Abg. v. Brockhausen den Abg. Stadthagen so ungestraft beleidigen konnte. Es ist eine freche Schamlosigkeit, wenn gewisse scharfmacherische und junkerliche Naturen das Volk als Packesel betrachten, dem sie alles aufbürden können. (Präsident Dr. Kämpf rügt den Ausdruck.) Das Notwehrrecht ist das mindeste, was den Soldaten zugestanden werden muß. Der Kadavergehorsam muß aufhören. Das Militärrecht ist kein Recht, sondern ein Schandmal des Rechts. (Vizepräsident Dove ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.)

Oberst **Langermann v. Erlenkamp**: Wenn behauptet worden ist, daß Mißhandlungen nicht streng genug bestraft würden, so darf man doch nicht vergessen, daß zu den Strafen noch manches andere tritt, das die Leute schwer genug trifft. Wird beispielsweise ein Vizefeldwebel nach 11½jähriger treuer Dienstzeit bestraft, der womöglich noch Frau und Kinder hat, so verliert er auch seinen Zivilversorgungsschein. Die Mißhandlungen sind zurückgegangen. (Widerspruch bei den Soz.) Die Forderung der straffreien Erwiderung von Beleidigungen steht nicht nur im Widerspruch mit der militärischen Unterordnung, sondern auch mit jeder Rechtsordnung.

Abg. **Peus** (Soz.): Wenn gesagt wird, es sei kein Vergnügen, hier diese alten Sachen mit anzuhören, so ist es doch die Pflicht eines jeden Abgeordneten, diesen unerhörten Mißhandlungen entgegenzutreten. Wenn Bebel nur ein Verdienst hätte, so wäre es das, daß Hunderttausende von Soldaten vor Mißhandlungen geschützt werden. Selbst bei dem Amnestieerlaß sieht man sich jetzt veranlaßt, unter unserem Einfluß die Soldatenschinder auszuschließen. Die Mißhandlungen gehen weiter, man hat aber wenigstens gelernt, sich zu schämen. Die Kasernen werden jetzt mit festen Mauern umgeben. Wir bewundern das Ungeschick der Regierung, daß sie neben der Heeres- und Deckungsvorlage nicht zugleich eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch eingebracht hat. Damit hätte sie uns das ganze Agitationsmaterial aus den Händen genommen. Die von uns gewünschten Reformen werden kommen, schneller als Sie — nach rechts — es wünschen. (Lachen rechts.) Daß die Bauernsöhne so gern zum Militär gehen, liegt daran, daß sie auf dem Lande noch schlechter behandelt werden als beim Militär. (Lachen und Widerspruch rechts.) Der Reichstag könnte Abhilfe schaffen, wenn er unseren Antrag annähme, da wir noch 20 bis 30 Jahre auf ein Sondergesetz warten können.

Präsident Dr. **Kämpf** rügt nachträglich einen Ausdruck des Abg. v. Brockhausen gegen den Abg. Stadthagen.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Die Sozialdemokraten verlangen scharfe Gesetze gegen die Offiziere. Sie sagen, diese Gesetze sollten für die schlechten Offiziere sein; gleichzeitig wollen sie die Strafgesetze für die Soldaten, den strengen Arrest beseitigen. Ist der denn für die guten Soldaten? (Sehr gut rechts.) Weiter fordern die Sozialdemokraten, daß ein Unterschied zwischen Vorgesetzten und Untergebenen im Strafgesetzbuch nicht gelten soll. Es gibt keine Armee in der Welt, wo ein solcher Unterschied nicht vorhanden wäre. Ohne einen solchen Unterschied kann keine Armee bestehen. Wenn ein Vorgesetzter einen Untergebenen beleidigt, so tut er das nur einer Person gegenüber, wenn aber ein Untergebener sich gegen einen Vorgesetzten vergeht, so vergeht er sich nicht gegen einen einzelnen, sondern gegen den ganzen Stand. (Sehr richtig rechts. Zurufe bei den Soz.) Die Soldatenmißhandlungen sind tatsächlich zurückgegangen. Ich habe das in der Budgetkommission bereits bewiesen. 1912 waren es 0,25 Prozent Offiziere und Unteroffiziere, oder in positiven Zahlen ausgedrückt, von 24 000 Offizieren sind 24 bestraft worden. Ich bedauere es auch, aber die Offiziere und Unteroffiziere sind auch Menschen, die sich mal von ihrem Temperament hinreißen lassen. Gemeine Schinderei verurteile auch ich aufs schärfste.

Die Abstimmung erfolgt in der nächsten Sitzung. Ein Vertagungsantrag des Abg. Ledebour findet nicht die nötige Unterstützung. Artikel 2 des Besoldungsgesetzes passiert ohne Debatte. — Zu Artikel 2 (Versorgungswesen) liegen mehrere Anträge vor.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.) befürwortet einen Antrag, die Erhöhung der Dienstprämien am 1. April in Kraft treten zu lassen und auf die nach dem 31. März 1913 aus dem aktiven Militärverhältnis entlassenen Personen anzuwenden.

Oberst **Langermann v. Erlenkamp**: In dieser Fassung ist der Antrag nicht günstig für die Kapitulanten, da er auch eine Ungerechtigkeit für die früher Entlassenen darstellt.

Ein Vertreter des Reichsschatzamts bittet aus finanziellen Gründen um Ablehnung des Antrags.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Es ist zu empfehlen, es beim Beschluß der Kommission zu belassen. Zu empfehlen wäre es, namentlich für langjährige Bezirksfeldwebel, eine vierprozentige Verzinsung der Prämie über das 12. Jahr eintreten zu lassen.

General **v. Wandel**: Erwägungen hierüber sind im Gange. Der nächste Etat wird schon eine Aenderung bringen.

Die Abstimmung erfolgt gleichfalls nächsten Dienstag.

Es folgt Artikel 3a

körperliche Jugenderziehung.

Die Kommission verlangt in einer Resolution Förderung der Wehrfähigkeit der Jugend. Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt die Förderung des Turnunterrichts und die Veranstaltung von Vorturnerkursen.

Abg. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Volksp.): Die Turnerschaft leidet immer noch unter der Politik der Nadelstiche. Sie wird immer noch als revolutionäre Korporation angesehen. Der Antrag Mumm will nur die Korporationen unterstützt wissen, die auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung stehen. Was bedeutet das zum Beispiel für Mecklenburg? (Sehr gut!) Mit diesem Antrag bekommt die ganze Sache einen politischen Anstrich. Ich bitte, unsere Anträge anzunehmen.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Die Militärverwaltung teilt vollkommen die Ansicht des Abg. Müller. Wenn er meint, wir hätten nur schöne Worte, so tut er uns Unrecht. Wir haben alles getan, was in unseren Kräften steht. Wir haben besonders dafür gesorgt, daß das Zivil- und Militärturnen zusammengeht, damit der ganze Turnunterricht eine Förderung der Volksgesundheit herbeiführt. Aber auf Grund des Turnens eine Verkürzung der Dienstzeit eintreten zu lassen, geht nicht an. Gegen die Resolution der Budgetkommission habe ich nichts einzuwenden, aber gegen den Antrag Ablaß. Diese Frage in das Reichsmilitärgesetz einzuschalten, habe ich formelle Bedenken. Man soll derartige Gesetze nicht durcheinanderwerfen. Mit der Absicht des Antrages erkläre ich mich einverstanden. Wandeln Sie sie in eine Resolution um, dann wird die Heeresverwaltung auch dafür zu haben sein.

Abg. **Heine** (Soz.): Der Antrag Mumm ist durchaus ehrlich. So wird die Resolution tatsächlich ausgeführt werden. Zu dem freisinnigen Antrag beantragen wir, daß alle landesrechtlichen Vorschriften betr. die Rücksicht auf die politische und religiöse Gesinnung der Turnlehrer aufgehoben werden, ebenso die Vorschriften betr. die Ueberlassung der Turnhallen an Vereine. Alles strebt in Preußen dahin, den Turnunterricht unter Staatsaufsicht zu stellen, nicht, um den Turnunterricht zu fördern, sondern zu hindern und aufzuhalten. In Sachsen bestehen ähnliche Vorschriften. Mit der Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß unsere unpolitischen Vereine unterdrückt, die politischen aber zugelassen werden, muß aufgeräumt werden. Den Antrag Mumm lehnen wr ab und bitten, unseren Antrag als Amendement zu dem freisinnigen Antrag anzunehmen.

Abg. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.): In den sozialdemokratischen Turn- und Jugendvereinen wird die Jugend nicht zu guten Rekruten erzogen, sie wird nur mit Klassenhaß erfüllt. Wir können Bestrebungen nicht unterstützen, die einen Riß in der deutschen Jugend herbeiführen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag, 3 Uhr pünktlich, vertagt. Vorher kurze Anfragen. Schluß ¾6 Uhr.

—●—

Der Dank des Kaisers.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht folgenden Dankerlaß des Kaisers: „In dem an ernsten und frohen vaterländischen Gedenktagen so reichen Jahre ist mir ein besonders glücklicher Tag beschieden gewesen: der Tag, an welchem ich vor 25 Jahren auf den Thron meiner Väter berufen wurde. In Gesundheit habe ich ihn mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, im Kreise unserer Kinder und Kindeskinder freudig begehen können. Ich danke Gott, daß ich mit Befriedigung zurückblicken darf auf die vergangenen 25 Jahre ernsten Schaffens, auf die großen Errungenschaften, welche sie dem Vaterlande auf allen Gebieten des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens gebracht haben, auf die beispiellose Zunahme an Volkskraft und Nationalvermögen. Das auf dem Fundament der Einigkeit der deutschen Stämme und ihrer Fürsten von Kaiser Wilhelm dem Großen errichtete deutsche Haus ist auf diesem Wege ausgebaut zu einem geschützten und freundlichen Aufenthalt für seine Bewohner. Daß dies unter den befruchtenden Strahlen der Friedenssonne geschehen ist, deren Kraft jedes am Horizont aufgetauchte Gewölk siegreich zerstreut, macht mich besonders glücklich. Ein Herzenswunsch ist mir damit in Erfüllung gegangen. In reicher Fülle ist mir an meinem Ehrentage Liebe und treue Anhänglichkeit von allen Seiten entgegengebracht worden. Die erlauchten deutschen Fürsten und die Freien Hansastädte haben es sich nicht nehmen lassen, ihre mich beglückende Freundschaft und die Festigkeit des Bandes deutscher Einheit durch persönliche Ueberbringung freundlicher Glückwünsche von neuem zu betätigen. Das deutsche Volk hat mir durch Abordnungen und Tausende von Zuschriften, Telegrammen und künstlerischen Adressen aus allen Gauen des Vaterlandes, aus den Kolonien und aus allen Teilen des Erdballes treue Glückwünsche kundgegeben. In Stadt und Land ist der Tag mit freudiger Teilnahme festlich begangen worden. In festlichen Veranstaltungen der Parlamente, der Behörden und Vereine, wie in freundlichen Festartikeln der Tagespresse ist eine patriotische Gesinnung von außergewöhnlicher Stärke zutage getreten. Aber nicht auf Glückwünsche und Festreden allein haben sich die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen beschränkt. Wenn Festesfreude mit dem Herzen empfunden wird, drängt sie zur Betätigung durch Dankesopfer. Provinzen, Kreise, Städte, Gemeinden und Vereine haben sich trotz hoher Anforderungen an ihre Opferwilligkeit gedrängt gefühlt, zahlreiche mit meinem Namen verbundene Stiftungen zu errichten, dazu bestimmt, die Not der Bedürftigen, Kranken und Elenden zu lindern und gemeinnützige Bestrebungen mannigfacher Art zu fördern. Zu meiner großen Freude ist dabei auch der in unseren Kolonien segensreich wirkenden christlichen Missionen und der mit Glücksgütern nicht gesegneten Veteranen aus großer Zeit dankbar gedacht worden. So ist mein Regierungsjubiläum zur Quelle eines Segensstromes für die deutschen Lande noch für kommende Geschlechter geworden. Beglückt und bewegt durch die Begeisterung, mit welcher mein Ehrentag als ein nationaler Festtag gefeiert worden ist, spreche ich jedem einzelnen, welcher meiner so freundlich gedacht und zur Erhöhung der Festesfreude beigetragen hat, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank aus. Ich werde auch fernerhin für das Wohlergehen des deutschen Volkes meine volle Kraft einsetzen, so lange Gott, der Herr, sie mir erhält. Er aber wolle mein Wirken und Streben mit seinem Segen begleiten und das teure Vaterland allezeit in seine gnädige Obhut nehmen."

—●—

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern (Sonntag) wie alljährlich dem Hamburger Derby bei, und der Sieger des Rennens nahm aus der Hand der Kaiserin den Preis entgegen. Heute (Montag) nimmt in Kiel die vornehmste segelsportliche Veranstaltung Deutschlands, die Kieler Woche, ihren Anfang. Nach dem Barometerstand zu urteilen, wird gutes Segelwetter, windig und kühl, die Veranstaltung begünstigen. Dem Sonntag im Horner Moor folgt die mehrtägige Regatta auf der Unterelbe, die, da die Elbe ja die beste Segelfläche bietet, stets besonderes Interesse in Anspruch nimmt. Nach den Anstrengungen der höfischen Feste der letzten Zeit wird dem Kaiser die Kieler Woche und die Nordlandreise eine besondere Erholung sein.

Das Hohenzollern-Schloß Abenberg soll zu einem Veteranenheim eingerichtet werden. Spenden nimmt die Deutsche Bank entgegen. Schloß Abenberg wurde im 10. Jahrhundert unter Heinrich dem Städtebauer gebaut. Etwa um das Jahr 1200 starb das Geschlecht der Grafen von Abenberg aus. Die letzte Gräfin des stolzen Geschlechtes, Sophie, Gräfin von Abenberg, wurde die Gemahlin des Burggrafen Friedrich II. von Nürnberg, Grafen von Zollern. Diesem brachte sie ihre väterliche Besitzung Abenberg ein. Damit wurde die Burg Abenberg, da ältere Hohenzollernburgen nicht bekannt sind, die Stammburg der Hohenzollern.

Die gesetzliche Steuerpflicht der Bundesfürsten wurde in einem sozialdemokratischen Antrage gefordert, der besagt: Der Bundesrat bestimmt die für die Veranlagung und Erhebung der Besitzsteuer der Bundesfürsten zuständigen Behörden. Der Schatzsekretär bekämpfte den Antrag, dessen Annahme das ganze Gesetz zum Scheitern bringen müßte, da die Sache hier anders läge als bei dem einmaligen Wehrbeitrag, den zu zahlen die Fürsten sich freiwillig bereit erklärt hätten. Die Frage sei für die Regierung von so ungeheurer Bedeutung, daß sie nicht nachgeben könnte und dürfte, da ihr Einfluß sonst völlig ausgeschaltet würde. Die Regierung habe sehr große Opfer gebracht, um dem Besitzsteuer-Kompromiß zustimmen zu können; daher sollte man nicht in einem solchen Moment eine Streitfrage hineinwerfen, die das ganze Gesetz unannehmbar machen müßte. Der sozialdemokratische Antrag wurde darauf abgelehnt gegen die Stimmen der Antragsteller und der Fortschrittler.

Sachsen und die Reichsvermögenszuwachssteuer. Trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheit zwischen Sachsen und der Reichsregierung in der Frage der Vermögenszuwachssteuer ist von einem ernsthaften Konflikt, von dem in diesen Tagen gemeldet wurde, keine Rede. Zwischen der sächsischen Regierung und dem Reichskanzler besteht nach einer Information der „Leipz. N. N." an Dresdener zuständiger Stelle ein durchaus vertrauensvolles Verhältnis, und wie bisher werden auch in Zukunft die rein sachlichen Meinungsverschiedenheiten in durchaus loyaler Weise erörtert. Wenn in Verbindung mit den steuerpolitischen Schwierigkeiten gar von einer schweren Reichskrisis gesprochen wird, wie sie gefährlicher noch nicht dagewesen sei, so ist das eine offenbare und starke Uebertreibung. — Der nationalliberale Reichsverein in Dresden sprach sich gleichfalls gegen die Vermögenszuwachssteuer als eine ungerechtfertigte Vorbelastung des Gewerbefleißes aus. Ließe sich eine andere Deckung, namentlich mit Hilfe der reinen Erbanfallsteuer jetzt nicht ermöglichen, dann sollte man lieber die Lösung der Deckungsfrage auf den Herbst vertagen.

Poincarees Glückwunsch. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt amtlich: Zum Regierungsjubiläum des Kaisers sind von fremden Staatsoberhäuptern Glückwünsche in so großer Zahl eingetroffen, daß davon abgesehen worden ist, diese Telegramme und die darauf ergangenen Antworten zu veröffentlichen. Darunter befindet sich auch ein sympathischer Glückwunsch des Herrn Präsidenten der französischen Republik. Durchaus irrig ist die Angabe eines Pariser Blattes, dieses Telegramm sei in Berlin übersehen worden und nicht in die Hände des Kaisers gelangt. Das Telegramm des Herrn Präsidenten ist am 15. d. Mts. eingegangen und vom Kaiser noch an demselben Tage beantwortet worden.

Ein Dämpfer für die welfische Propaganda. Den Versuchen der hannoverschen Welfen, trotz der Annäherung der welfischen Familie an das deutsche Kaiserhaus, das Haus Cumberland nach wie vor für ihre antipreußischen Bestrebungen in Anspruch zu nehmen, wird von zuständiger Stelle ein Ende gemacht. In der welfischen Presse erschien die Erklärung eines hervorragenden Mitgliedes des Hauses Cumberland, die ein deutliches Abrücken von der welfischen Agitation bedeutet. Die Anwesenheit des Herzogs Ernst August in Berlin beim Kaiserjubiläum hat zu dieser Erklärung offenbar die Ursache geboten. Es war übrigens beabsichtigt, im Reichstage wegen der neuerlichen welfischen Agitation in Gestalt einer Interpellation oder kleinen Anfrage bei der Regierung vorstellig zu werden.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichisch-ungarische Rüstungen. In den diesjährigen Delegationen, die voraussichtlich im Oktober und November zusammentreten, wird die Heeresverwaltung eine Erhöhung des Rekrutenkontingents und die Marineverwaltung Geldmittel für Ersatzbauten der Monarchklasse anfordern. Für das gemeinsame Heer wird eine Erhöhung von etwa 15 000, für die beiden Landwehren zusammen eine von etwa 10 000 Mann verlangt werden. Die Erhöhung soll in mehreren Jahren staffelweise erfolgen und bis 1917 durchgeführt sein. Der gesamte jährliche Rekrutenstand wird sich dann auf 237 500 Mann belaufen. Die Erhöhung ist vornehmlich für die Grenzkorps bestimmt, wo der Friedensstand während der Krise sich als unzulänglich erwiesen hat. Die Marineverwaltung wird drei Ersatzbauten mit je 26 000 Tonnen Deplacement sukzessive in Angriff nehmen.

Rußland.

Kaiser Nikolaus und Sasonow. Der Erlaß des Zaren an den Minister Sasonow wird in der Presse als ein Beweis dafür beurteilt, daß der Zar entschlossen sei, den russischen Minister des Auswärtigen gegenüber seinen panslawistischen Gegnern und ihren Kriegstreibereien zu halten. Gewiß mag die öffentliche Anerkennung Sasonows durch den Zaren zu einem Teil diesen Sinn haben. Aber damit ist die Bedeutung des Zarenerlasses noch nicht erschöpft. Vielmehr dürfte sein Hauptzweck darin bestehen, die panslawistische Note abzuschwächen, die Kaiser Nikolaus in dem Telegramm an die Könige von Bulgarien und Serbien angeschlagen hat und die namentlich in Wien Aufsehen erregte.

Spanien.

Freudiges Ereignis im spanischen Königshaus. Königin Viktoria Eugenia von Spanien wurde von einem Prinzen glücklich entbunden. Der Ehe des spanischen Königspaares sind bisher vier Kinder entsprossen: der am 10. Mai 1907 geborene Kronprinz Alfons, Fürst von Asturien, der am 23. Juni 1908 geborene Infant Jaime, die am 22. Juni 1909 geborene Infantin Beatriz und die am 12. Dezember 1911 geborene Infantin Teresa.

Die Spanier in Marokko. Mit Energie gehen die Spanier gegen die aufständischen Marokkaner vor. Der General Sylvestre nahm nach einem glücklich verlaufenen Gefecht gegen die Eingeborenen die Stadt Duk el Arab ein. Spanische Kriegsschiffe schossen mehrere an der Küste gelegene Dörfer der Marokkaner in Brand.

Die Deckungsvorlage in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte am Sonnabend die erste Lesung der Vorlagen über die Deckung der laufenden Wehrausgaben und begann die zweite Lesung des Entwurfs über den einmaligen Wehrbeitrag, die am morgigen Dienstag beendigt werden soll. Das Stempelgesetz wurde im wesentlichen nach der Regierungsvorlage erledigt. Von dem Versicherungsstempel bleiben sämtliche Versicherungssummen unter 3000 Mk. befreit. Auf nationalliberalen Antrag wurde die Aufhebung des Schutzstempels gegen den Einspruch des Schatzsekretärs beschlossen. Bei der Beratung des Wehrbeitrages wurde ein Antrag, die Höchstgrenze der einmaligen Abgabe auf 1,25 pCt. festzusetzen, abgelehnt. Der Antrag auf Besteuerung der Aktiengesellschaften wurde in der Form angenommen, daß von dem Beitrage befreit bleiben inländische Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, insbesondere auch der Förderung der minder bemittelten Volksklassen dienen; ferner solche Gesellschaften, die weniger als 3 pCt. Dividende verteilen. Am heutigen Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Uebersicht der Schätzungen der neuen Steuervorlage. Nach Abschluß der ersten Lesung sämtlicher Steuervorlagen gab der Schatzsekretär einen interessanten Ueberblick über die finanzielle Tragweite der bisherigen Beschlüsse. Für den Beharrungszustand nach 1912 seien zu erwarten ohne Erbrecht des Staates aus der Vermögenszuwachssteuer 95 Millionen, Zuckersteuern 40 Millionen, Stempel 45 Millionen, ohne Scheckstempel 23 Millionen, also für die ersten Jahre eine Einnahme von 172 Mill. Mark. Da der Beharrungszustand der Ausgaben rund 185 Millionen beträgt, würde für die erste Zeit ein Ausfall von 13 Millionen bestehen, folglich ungefähr der Betrag, der durch das Erbrecht des Staates gedeckt werden soll. Für die nächste Zeit fällt bei dem Stempel noch erheblich mehr aus, nämlich für 1913/14 und 15 23 Millionen Mark, ferner durch frühere Aufhebung des Grundstücksstempels 15 Millionen und durch die Verschiebung des Besitzsteuergesetzes rund 80 Millionen Mk., nach der Regierungsvorlage etwa 120 Millionen Mark, im ganzen 140 bis 150 Millionen für die nächsten drei Jahre zusammen. Für die Deckung dieses Fehlbetrages stehen zur Verfügung aus 1912 etwa 2 weitere Millionen, nachdem 75 Millionen in Betracht kommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Sommersanfang.

Am gestrigen Sonntag trat die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses: wir haben Sommersanfang. Schon die zweite Hälfte des Monats April und dann weiter der größte Teil des Mai und des Juni brachten uns zeitweise hochsommerliche Witterung, so daß der astronomische Sommersanfang uns etwas verspätet kommt. In den nächsten Tagen werden wir noch keine merkliche Abnahme der Tageslänge feststellen können; im Gegenteil bleiben die Auf- und Untergangszeiten der Sonne in diesen Tagen zunächst fast vollkommen gleich. Bis zum Monatsschluß beträgt die Abnahme der Tageslänge nur etwa drei Minuten. Die höchsten Temperaturen treten gewöhnlich erst etwa drei Wochen nach Sommersanfang, zur Zeit der sogen. Hundstage, ein. Das kommt daher, weil um diese Zeit die Erde wesentlich erwärmt ist. Nach dem bisherigen Verlauf des Frühlings müßten wir einen ziemlich warmen Sommer erwarten dürfen. Diese Erwartung kann in der Tat begründet sein. Im großen und ganzen scheint sich jetzt ein Witterungsdurchschnitt auszubilden, der gewöhnlich warme und nicht zu feuchte Sommer bringt. Indessen wird man noch bis Ende Juni warten müssen, ehe es möglich sein wird, mit einiger Sicherheit ein Urteil über die voraussichtliche Witterung des Sommers 1913 zu gewinnen.

** **(Zehn goldene Regeln des Waldschutzes)** werden gegenwärtig von der Deutschen Gesellschaft zur Pflege des Waldes in den von Ausflüglern besuchten Waldpartien zum Aushang gebracht: 1. Schont die Gewächse des Waldes, denn sie sind ein Schmuck der Gegend und sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. 2. Ein bescheidener Blumenstrauß ist jedem gern gestattet, doch dürfen nicht Zweige abgebrochen, Bäume verstümmelt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen werden. 3. Jungwüchse und Anpflanzungen bedürfen der Schonung. 4. Werft kein Papier, keine Eierschalen usw. in den Wald — es sollen sich auch noch andere nach euch an oder in dem Walde erfreuen. 5. Vermeidet vor allem das Fortwerfen von Flaschen, Glasscherben usw. — Herumliegende Glasscherben haben schon oft Unheil angerichtet. 6. Vorsicht beim (an und für sich ja verbotenen) Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe junger Anpflanzungen. Keine glimmende Zigarre, kein brennendes Streichholz fortwerfen! 7. Stört nicht die Tiere des Waldes, freut euch an ihnen. 8. Schont die Vogelnester, die Käfer und das Gewürm des Waldes. 9. Laßt den Hund nicht jagen 10. Der Wegweiser sei eurer Schonung empfohlen, er soll noch nach euch anderen Rat erteilen, er ist ein Freund der Wanderer.

** **(Es wär' so schön gewesen!)** In den letzten Tagen waren in unserer Stadt wieder Gerüchte über den Ankauf des großen Stahlwerkes Eicken & Co. in Hagen durch den Eisenbahnfiskus und Verlegung des Werkes nach hier bezw. Wandhofen in Umlauf. Einige ganz Schlaue wollten sogar die Höhe der Kaufsumme ganz bestimmt wissen. Alle diese Gerüchte sind nicht zutreffend; wie die Firma mitteilt, schweben zwischen ihr und dem Eisenbahnfiskus überhaupt gar keine Verkaufsverhandlungen.

** **(Kriegerverein.)** Die gestrige Generalversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Althoff, eröffnet, der in begeisterten Worten der Verdienste Sr. Majestät des Kaisers gedachte und mit einem jubelnd aufgenommenen Kaiserhoch schloß. Fünf Kameraden wurden neu aufgenommen, darunter ein Reserveoffizier. Der Vorsitzende berichtete über das Programm zu der hier am 28. und 29. d. Mts. stattfindenden städtischen Kaiserjubiläumsfeier. Zu Festordnern wurden gewählt die Kameraden Steinschulte, Weber, Otto Schöttler, Obstfeld, Voß und Wigginghaus. Diese Kameraden sollen am Sonntag nachmittag 2 Uhr am Wilhelmsplatz sein. Zur Fahnenweihe in Holzwickede (Sonntag, 6. Juli), die der Kreisvorsitzende Landrat Dr. Luckhaus vornimmt, fährt der Verein hier 1,33 Uhr mittags ab. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Sodann hielt der 2. Vorsitzende, Prof. Feldhügel, einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die 25jährige Regierungszeit unseres Kaisers. Der Vortragende erntete reichen, wohlverdienten Beifall für seine Ausführungen, wo der Vorsitzende sprach ihm den Dank der Versammlung aus. An den geschäftlichen Teil schloß sich noch ein fröhliches Beisammensein, das durch gemeinschaftliche Gesänge und Einzelvorträge verschönt wurde.

** **(Segler der Lüfte.)** Ein Aeroplan überflog heute vormittag in der Richtung nach Dortmund unsere Stadt. Die Maschine, eine sogen. Rumpler-Taube, flog ziemlich niedrig, so daß sie sehr gut beobachtet werden konnte.

** **(Der Schützenbund)** hatte gestern seine Truppen zur letzten großen Vorübung nach dem Schützenhof befohlen. Nach dem Abholen Sr. Schützen-Majestät König Max aus der Moltkestraße, der seine Truppen trefflich bewirtete, rückte das Regiment mit rauschender Musik, die berittenen Offiziere hoch zu Roß, gegen ½5 Uhr nach dem Uebungsplatze ab, wo sich im Laufe des Nachmittages trotz des schlechten Wetters ein reges Leben und Treiben entwickelte. Erst nach 9 Uhr abends rückte das Regiment wieder in die Garnison ein.

** **(Repräsentantenwahlen.)** Gestern vormittag fanden in der lutherischen Kirche am Markt im Anschluß an den Hauptgottesdienst die alle zwei Jahre wiederkehrenden Repräsentantenwahlen bei ziemlich reger Beteiligung statt. Zu wählen waren 6 Repräsentanten aus dem Magistratsbezirk Schwerte und vier aus den Landgemeinden. Von annähernd 200 als Wähler eingetragenen Gemeindegliedern übten 101 ihr Wahlrecht aus. Von den ausscheidenden Repräsentanten wurden die Herren Lohgerber Fritz Griese, Kaufmann Wilh. Haver, Schuhmacher Fritz zur Nieden von hier, Rentner Heinrich Ecky-Schwerterheide, Frhr. v. Rheinbaben-Haus Ruhr und Gutsbesitzer Fr. Hohenschwert-Lichtendorf wiedergewählt; neugewählt wurden die Herren Direktor Terbrüggen und Landwirt Emil Duhme von hier, Landwirt W. Sänger jun.-Holzen und Landwirt Fritz Hermann am Börstinge bei Nesslingsen. Die Wahlen erfolgten nahezu einstimmig; zersplittert waren unter den 101 Stimmen nur 11. Die Gewählten treten ihr 8 Jahre dauerndes Amt mit dem 1. Juli an.

** **(16. Armeekorps.)** Im Lokale des Herrn Klempt hielt am Samstag abend der Verein ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps eine Generalversammlung ab, in der wiederum dem Verein einige neue Mitglieder zugeführt werden konnten. Dann wurde beschlossen, ein Preisschießen auf dem Bürenbruch und ein Sommerfest am Freischütz zu veranstalten. An die Erledigung der Tagesordnung schloß sich eine recht gemütliche feucht-fröhliche Sitzung.

** **(Schulpersonalie.)** Die Verwaltung der durch den plötzlichen Tod des Herrn Lehrers Funke erledigten Lehrerstelle an der kath. Volksschule ist der Lehrerin Frl. Gladen einstweilig übertragen worden.

** **(Verein der Hundefreunde.)** Am gestrigen Sonntag fand auf dem Uebungsplatze am Restaurant „Zum grünen Tal" die erste Uebungsstunde statt. Infolge des anhaltenden Regens wollte man von einer Fuchsarbeit absehen, entschloß sich jedoch, das Tier des Herrn Dr. med. Muntenbeck in den Bau zu lassen, der auch brillant arbeitete und den Fuchs nach einstündigem Vorliegen aus dem Bau verdrängte. Die Polizeihundübungen mußten ebenfalls sehr eingeschränkt werden. Nach der Uebung hielt eine gemütliche Nachsitzung die Teilnehmer noch lange zusammen.

** **Sölde,** 22. Juni. (Wegen Fahrraddiebstahls), begangen im benachbarten Geiseke, wurde hier der Fürsorgezögling Konrad Schützel aus Opherdicke festgenommen. Außer dem Fahrrad fand man auch noch sonstige gestohlene Sachen bei ihm. Er wurde dem Amtsgericht Hörde zugeführt.

** **Sölde,** 21. Juni. (Eine rechtempfindliche Strafe) erhielt der Bergmann Gustav Leicher von hier, der sich gestern vor dem Hörder Schöffengericht wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau und seiner Kinder zu verantworten hatte. Mit Rücksicht auf die von ihm an den Tag gelegte rohe Gesinnung erhielt er 6 Monate Gefängnis zudiktiert.

** **Rheinen,** 23. Juni. (Sängerfest.) Anläßlich seines 36jährigen Bestehens hatte der Gesangverein „Concordia" gestern in einem eigens dazu erbauten Festzelt beim Wirt Becker eine Festlichkeit veranstaltet, die trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht war und an der sich auch 6 auswärtige Gesangvereine beteiligten, die im Laufe des Nachmittags mit prächtigen Liederspenden aufwarteten. Herr Lehrer Teubner, der Dirigent des festgebenden Vereins, feierte während des Konzertes in einer längeren Ansprache den Kaiser als den Förderer des Männergesanges, gedachte des Regierungsjubiläums und motivierte in treffenden Worten ein Hoch auf den Jubilar. Frl. Rinke sprach einen hübschen Prolog und überreichte als Angebinde der Vereinsdamen eine prächtige Fahnenschleife. Mit einem gemütlichen Ball wurde das Fest beschlossen.

Kaiserjubiläums-Feiern.

** **Westhofen,** den 23. Juni.

Wie im ganzen deutschen Vaterlande, so ist auch in unserer Stadt das Regierungs-Jubiläum des Kaisers am Samstag und gestern in überaus festlicher Weise begangen. Vom Festkomitee würdig vorbereitet, gestaltete sich die Feier, an der sich die gesamte Bürgerschaft und sämtliche Vereine in größter Einmütigkeit beteiligten, zu einer herzerfreuenden Kundgebung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich. Eingeleitet wurden die Festlichkeiten am Samstag abend durch einen Festakt auf dem Marktplatz. Unter Herrn Braß umsichtiger Leitung brachten die zu einem Massenchor vereinigten hiesigen Gesangvereine den Haselhoffschen Chor „Dem Vaterlande" stimmungsvoll zum Vortrag u. dann bewegte sich unter den Klängen der Sickertschen Kapelle aus Hagen, welche die Festmusik lieferte, ein Zapfenstreich durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt. Ein Festkommers im Schulteschen Saale, der die Menge der Festgäste kaum zu fassen vermochte, beschloß diese Vorfeier. Gestern nachmittag bewegte sich zunächst wieder ein überaus stattlicher Festzug durch die Straßen zum Marktplatz, wo die Sänger sich wiederum um Herrn Braß scharten und der Feier durch den Vortrag von „Heil Kaiser und Reich" von Rebbert die rechte Weihe gaben. Im Fritzenlötterschen Saale, der im Augenblick bis auf den letzten Platz besetzt war, nahm die eigentliche Feier dann gegen 4 Uhr ihren Anfang. Musikvorträge der oben genannten Kapelle leiteten dieselbe ein. Auf einen von Frl. Davidis mit tiefem Empfinden zum Vortrag gebrachten Prolog folgte ein lebendes Bild, die Huldigung der deutschen Stämme darstellend. Darbietungen des Männergesangvereins, des Gesangvereins „Sangeslust" und des Gesangvereins „Eintracht", die mit ihren besten Liedern aufwarteten, turnerische Aufführungen der Turnvereine „Eintracht" und „Teutonia" bildeten neben den Musikvorträgen das weitere Programm der Feier. Im Mittelpunkte des Nachmittags stand die großzügige Festrede des Herrn Rektors Overbeck, der in formvollendeter Weise die großen Verdienste des Kaisers um des Reiches Wohlfahrt, seine Friedensliebe und vor allem seine Verdienste um den Ausbau der sozialen Gesetzgebung feierte. In ein Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Herrscherhause ausklingend, löste die Ansprache begeisterte Beifallstürme aus und jubelnd erklang das Hoch auf den Jubilar durch den weiten Saal. Mit einem fröhlichen Festball wurde die schöne Feier, welche sich zu einem richtigen allgemeinen Volksfest gestaltet hatte, beschlossen.

** **Holzen,** 23. Juni. (Kaiserjubiläum.) Samstag abend fanden sich etwa 50 Gemeindeglieder bei dem Wirt Herrn Holsiepe zusammen, um durch ein schmackhaft zubereitetes Pfefferpotthaste-Essen das Jubiläum des Kaisers zu feiern. Die Festrede, die Herr Prokurist Roeber hielt, führte ein Lebensbild des Kaisers vor Augen. Herr Hüsecken jun. feierte alsdann die Damen in einer sehr launigen Rede. Eine gute Bowle hielt die Gäste bis in die frühesten Morgenstunden zusammen. — Zu einer imposanten Feier gestaltete sich das gestrige Fest in den Rosen. Der Michelsche Saal konnte zeitweise kaum die Menge der Festteilnehmer fassen. Nachdem zwei Mädchen einen schönen Prolog gesprochen hatten, feierte Herr Lehrer Budde den Kaiser. Er zeigte, daß die üblen Prophezeiungen, der Name Wilhelm II. bedeute den Krieg, nicht in Erfüllung gegangen seien. Er habe sich vielmehr den Ehrentitel eines Friedenskaisers verdient. Besonderes Gewicht legte er dann auf die soziale Arbeit des Kaisers, der die Arbeitergesetzgebung mit neuem Geiste erfüllt habe, die ihn dann auch letzten Grundes mit Bismarck habe brechen lassen. Nachdem der Tätigkeit des Kaisers für Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft einige Worte gewidmet waren, klang die Rede in ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Während der Kaiserhymne zeigten die Turner auf der Bühne in einem lebenden Bilde, wie Wilhelm II. von einem Engel gesegnet wird. Nun folgten in buntem Wechsel Vorführungen des Gesangvereins, des Turnvereins und des Theatervereins. Nicht unerwähnt lassen können wir die prächtigen Leistungen der Frau Alexander auf der Geige und die Liedervorträge der Frau Liesenhoff, die rauschenden Beifall auslösten. Ein Tänzchen bildete dann den Schluß der wohlgelungenen Festlichkeit.

Westfalen und Rheinland.

* **Langendreer,** 21. Juni. (Aus dem Zuge gestürzt.) Auf einem Gleise des hiesigen Bahnhofes wurde von Arbeitern ein Kaufmann aus Witten mit schweren Wunden aufgefunden. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht. Wie man annimmt, hat er auf einen abfahrenden Zug springen wollen und ist dabei abgestürzt.

* **Werne** b. Langendreer, 21. Juni. (Attentat auf einen Zug.) In der Nähe des Hellweges wurde von unbekannten Personen mit Steinen nach einem nach Dortmund fahrenden Güterzug geworfen. Ein Stein zertrümmerte die Scheibe des Gepäckwagens und verletzte den Zugführer erheblich am Kopfe. Die Täter haben noch nicht ermittelt werden können.

* **Bochum,** 21. Juni. (Mit dem Tode bezahlt.) Einen tollkühnen Fluchtversuch unternahm eine von der Polizei im katholischen Krankenhause hinter dem Stadtpark untergebrachte Prostituierte. Das Mädchen zerschnitt sein Bettlaken in einzelne Streifen, knüpfte diese aneinander und ließ sich daran aus einem Fenster des vierten Stockwerkes auf den Hof hinab. Ehe das Mädchen aber den Boden erreichte, zerriß das Seil und die Person stürzte in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. An den bei dem grausigen Sturz erlittenen Wunden ist das Mädchen bald nachher gestorben.

* **Jülich,** 21. Juni. (Tödlicher Sturz.) Ein junger Mann aus Gevelsdorf (Kr. Jülich) stürzte in der Nacht auf unerklärliche Weise aus dem Fenster des elterlichen Hauses auf die Straße und verletzte sich so schwer, daß er nach wenigen Stunden starb. Der junge Mann war Seminarist des Oberkursus vom Kgl. Lehrerseminar in Linnich. Er weilte bei seinen Eltern zu Besuch. Der schwergeprüften Familie wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Der Herzog v. Braunschweig.

In der ganzen deutschen Presse fast ist die soeben veröffentlichte Erklärung des Schwiegersohnes des Kaisers, des Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, an den Reichskanzler, daß sein Vater, der Herzog von Cumberland, seine Rechte auf das Herzogtum Braunschweig auf seinen Sohn übertragen, dieser letztere als preußischer Offizier dem Kaiser Treue und Gehorsam eidlich gelobt und versprochen hat, nichts zu tun und nichts zu unterstützen, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern, als ausreichend bezeichnet worden, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Wiederbesetzung des Braunschweiger Herzogsthrones entgegenstanden. Der Bundesrat des Deutschen Reiches wird seine früheren Beschlüsse wegen der welfischen Erbfolge in Braunschweig auf Antrag Preußens aufheben, und dann kann die Braunschweiger Regierung die Thronbesteigung des kaiserlichen Eidams proklamieren. Da für das erst seit kurzer Zeit vermählte Prinzenpaar in Rathenow, der Garnison der Ziethen-Husaren, eine Villa gemietet ist, wird sich immerhin der Einzug in Braunschweig hinausschieben. Nach dem bisherigen Gebrauch, daß ein deutscher Landesherr einen entsprechenden militärischen Rang haben muß, würde der Prinz Ernst August bei der Annahme des Titels eines Herzogs von Braunschweig von seinem kaiserlichen Schwiegervater zum Generalmajor ernannt werden. Und dieser Ernennung dürfte doch ein praktischer Dienst beim Regiment vorangehen.

Der Herzog von Cumberland hat einen ausdrücklichen Verzicht auf seine braunschweigischen Rechte ausgesprochen. Der war nötig, weil er am 18. Oktober 1884, dem Tage des Hinscheidens des letzten braunschweigischen Herzogs Wilhelm, durch Patent von dem Herzogtum Besitz ergriffen und dessen Regierung befohlen hatte, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Das braunschweigische Ministerium ließ diesen Anspruch unbeachtet, setzte den in der Thronfolgeordnung bereits vorgesehenen Regentschaftsrat ein, dem 1885 der Prinz Albrecht von Preußen als Regent folgte. Nach des letzteren Tode leitet bekanntlich der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg das Herzogtum, der mit der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August aus seiner Würde scheidet.

Außer dem Herzog von Cumberland hatte 1884 auch der hochbetagte Herzog von Cambridge, der Vetter der Königin Viktoria von England und Oberbefehlshaber der englischen Armee, Ansprüche auf Braunschweig erhoben. Dieselben sind aber nirgends für ernst genommen. Der in der englischen Hauptstadt populäre „Herzog mit dem Regenschirm", wie er an der Themse genannt wurde, weil man den fast stets in bürgerlicher Kleidung erscheinenden Herzog-Feldmarschall niemals ohne dies nützliche Instrument sah, hatte auch wohl selbst seine Thronforderung nur als einen papiernen Zwischenfall betrachtet. Jedenfalls kann aus diesem Intermezzo vor 20 Jahren keine Wiederholung desselben in Zukunft erwartet werden.

Das herzogliche Haus Cumberland ruht nächst dem Herzog heute auf den beiden Augen seines einzigen Sohnes. Was dieser und die Vertretung des Herzogtums Braunschweig einmal für die Zukunft beschließen sollten, das ist maßgebend, und niemand hat etwas hineinzureden. Weder aus der englischen Königsfamilie, noch sonst woher! Die gleiche Frage lag bei der Thronfolge im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha vor, dessen Herzog Karl Eduard ein Sohn des früh verstorbenen Herzogs von Albany, jüngsten Bruders Königs Eduard VII. von England ist, und sie ist damals erschöpfend erledigt, wie es erforderlichenfalls nun auch in Braunschweig geschehen wird.

Von dem einstigen Königreich Hannover ist in der jetzt veröffentlichten Erklärung nicht direkt gesprochen. Aber der Herzog von Cumberland schließt selbstverständlich in seinen braunschweigischen Verzicht auch den auf Hannover ein, und vor allem betont sein einziger Erbe, der dem deutschen Kaiser und König von Preußen den Treueid gelobt hat, daß er nichts tun und nichts unterstützen werde, was sich gegen den Besitzstand des Königreiches Preußen richtet. Und die Braunschweiger werden, was jedenfalls sich nicht als nötig erweisen wird, schon darauf sehen, daß von ihrem jungen Herzog die eigenen Landes-Interessen gewahrt werden.

Die Erledigung dieser braunschweigischen Thronfolge hat bei aller Beachtung der fürstlichen Erbrechte doch bewiesen, daß in der ersten Reihe die nationalen Interessen kommen. Die Fürsten-Versammlung aus Anlaß des Kaiser-Jubiläums in Berlin hat auch bewiesen, daß die Zeiten vorüber sind, in denen man an gewissen Auslandsstellen daran denken konnte, an irgend einem deutschen Hofe Einflüsse durch Intrigen zu gewinnen, die anderen Zielen, als der Wohlfahrt des Reiches dienten. Dynastische Interessen, die sich nicht den nationalen Interessen anpassen können oder gar mit ihnen in Widerspruch stehen, gibt es bei uns nicht mehr.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 20. Juni. (Ein umfangreicher Fahrlartenschwindel), dem man schon länger auf der Spur war, ist in den letzten Tagen hier aufgedeckt worden. Wegen Betruges zum Nachteil des Eisenbahnfiskus wurden teils hier in Hagen, teils in benachbarten Orten fünf Personen, ein Wirt, ein Architekt, ein Bahnbeamter und zwei Frauen festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Die Untersuchung schwebt.

* **Hagen,** 20. Juni. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern morgen gegen 8 Uhr an der jetzt im Bau befindlichen Brücke, welche die Verbindung zwischen Brink- und Fuhrparkstraße herstellen soll. Dort sollte ein Eisengerüst mittels Flaschenzuges auf die Brücke geschafft werden. Als das Gerüst schon in beträchtlicher Höhe schwebte, brach der Mast dss Flaschenzuges, die 500 Klg. schwere Eisenmasse stürzte ab und erschlug den auf der Erde stehenden 25jährigen Monteur Karl Knupp aus Hagen. Noch bevor der herbeigerufene Arzt eintraf, war der arme junge Mann tot.

* **Schwelm,** 21. Juni. (Schweres Unglück.) In der Emaillierabteilung des Schwelmer Eisenwerkes wollte der 27 Jahre alte Schlosser Fritz Strüning einen Bottich auf seine Dichtigkeit prüfen. Plötzlich flog der Deckel ab und zertrümmerte Strüning die Schädeldecke vollständig. Der Tod trat sofort ein. Ein zweiter Arbeiter wurde durch den Luftdruck zu Boden geschleudert, er erlitt jedoch nur leichte Verletzungen.

* **Lünen,** 21. Juni. (Einen tödlichen Unfall) erlitt in dem Kanalbaubetriebe Hamm—Datteln der Erdarbeiter Giovanni Agresti. Er gebrauchte beim Einsetzen eines entgleisten Eisenbahnwagens eine eiserne Stange, als plötzlich die Maschine anzog und dadurch die Stange dem Manne wuchtig an den Kopf schlug, so daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er verstarb.

* **Fröndenberg,** 20. Juni. (Der Heilkundige Karl Klein) aus Werl verkaufte vor einigen Monaten in der hiesigen Gegend ohne polizeiliche Erlaubnis Arzneien bezw. überließ diese an andere. Dieserhalb wurde gegen Klein ein Strafverfahren eingeleitet wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über den Verkehr mit Arzneimitteln und gegen die Gewerbeordnung, da der Mann bei den Kranken den Glauben erweckte, als ob er ein approbierter Arzt sei. In der heutigen Verhandlung des Schöffengerichts Unna behauptete Klein, es habe sich nur um Heilmittel gehandelt, welche in jeder Drogerie erhältlich seien. Die Arzneien hatten aber die Form von Streukügelchen. Da der Verkauf von Arzneien in dieser Form ausschließlich den Apotheken vorbehalten ist, so wurde Klein zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Ostbüren,** 20. Juni. (Die Leichtgläubigen werden nicht alle!) Die Frau des Händlers Rudolf Stim aus Budberg (nach ihrem Aeußeren zu urteilen eine Zigeunerin) hatte am 22. November vor. Js. hier eine Frau angetroffen, die anscheinend zu denen gehört, „die nicht alle werden". Die Händlerin wußte nämlich, als sie der Ostbürener Frau ein Unterröckchen verkauft hatte, diese zu überreden, sich wahrsagen zu lassen. Zum Wahrsagen sollte nun die Landwirtsfrau erst „das Geld holen, das sie in einem verborgenen Eckchen habe". Das sich in einem Säckchen befindende Geld (220 Mark) mußte offen in die Hand genommen werden, da sonst der Geist der „Pythia" nicht arbeiten könne. Während der geheimnisvollen Beschwörungs- und Wahrsagungskünste verschwanden von dem Gelde 40 Mark, die sich die Händlerin aneignete. Entsprechend der Anordnung der Wahrsagerin wurde das Geld erst am nächsten Tage nachgezählt. Da die Landwirtsfrau, die durch ihre Leichtgläubigkeit die Hauptschuld trägt, schon am zweiten Tage durch Vermittelung der Polizei das Geld wiedererhalten hat, so wurde die Wahrsagerin vom Unnaer Schöffengericht nur zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Bielefeld,** 21. Juni. (Eine Naturseltenheit.) So reich das Wiehengebirge an selten schönen Ausblicken ist, und so zahlreich es jetzt in dieser schönen Sommerzeit von Ausflüglern besucht wird, so herzlich wenige kennen aber auch die versteckt liegende und doch so seltene Leuchtmoosshöhle. Sie ist in Westfalen wohl einzig in ihrer Art. Wenn man vom Dorfe Rödinghausen bei Bünde aus den Nonnenstein, die höchste Erhebung des Wiehengebirges, besteigt, so kommt man am Südabhange des Bergkegels an einer finsteren Höhle vorbei. „Iserkuhle" (Eisenkuhle) sagen die Leute in ihrem ländlichen Plattdeutsch. Wie schon der Name andeutet, wurden hier in früheren Jahren Eisenerze gegraben. Wegen des geringen Ertrages hat man den Betrieb aber wieder eingestellt und diese „Kuhle" der Natur wieder zurückgegeben. Die ganze Höhle besteht aus einem Hauptgange und zwei Nebenstollen. Hier hat sich im Laufe der Jahre unter Einwirkung des durchsickernden Regenwassers und der Dunkelheit ein eigenartiges, zartes Moos gebildet, das sogen. Leuchtmoos. Wer vor der Höhle steht und hineinschaut, hat ohne weiteres den Eindruck, als sei die ganze Höhle mit Schwefelkies angefüllt. Sobald man aber ein Steinchen hervorholt, das mit diesem Leuchtmoose bewachsen ist, schwindet der grünlichgelbe Schimmer. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß das Moos recht schnell am Sonnenlichte seine Feuchtigkeit abgibt, und daß damit auch seine Leuchtkraft erlischt.

* **Siegen,** 20. Juni. (Einen schrecklichen und eigentümlichen Tod) fand im nahen Purbach das kleine Kind einer Familie. Das Kind, welches auf einer Bank hinter dem Tische saß, rutschte in Abwesenheit der Mutter von dem Sitz herunter und blieb mit dem Kinn auf der Tischkante hängen. Aus dieser schrecklichen Lage vermochte sich das Kind nicht zu befreien, und als die Mutter nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand sie ihren Liebling erstickt vor.

* **Bochum,** 20. Juni. (Das brennende Auto.) Ein eigenartiges Mißgeschick passierte einem Wagenautomobil des hiesigen Warenhauses Abraham. Der Kraftwagen fuhr in Essen durch die Viehofer Straße, als er plötzlich in Flammen aufging. Möbelstücke, Matratzen und andere Sachen, die nach Oberhausen geschafft werden sollten, wurden ebenfalls von den Flammen ergriffen und nach kurzer Zeit stand von dem Auto nur noch das Untergestell auf der Straße. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte das Feuer. Der Kraftwagenlenker hatte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Man nimmt an, daß der Brand durch die plötzliche Entflammung des Benzinlagers verursacht wurde.

* **Borbeck,** 21. Juni. (Todessturz mit dem Rade.) Gestern abend ereignete sich hier auf der Friedenstraße ein schweres Radfahrerunglück. Ein 14 Jahre alter Knabe, der in eiliger Fahrt die abschüssige Friedenstraße hinunterfuhr, wollte einem Mädchen ausweichen, stürzte vom Rade und erlitt dabei schwere Verletzungen. Er starb im Krankenhause.

* **Duisburg,** 21. Juni. (Schreckliche Heimsuchung einer Familie.) Heute nachmittag überfuhr ein Straßenbahnwagen einen Knaben und ein Mädchen im Alter von 4—5 Jahren. Dem Knaben wurden beide Beine zermalmt, dem Mädchen ein Bein; sie starben sofort. Das Unglück trifft die Eltern doppelt schwer, als ihnen gestern ein drittes Kind gestorben war.

* **Köln,** 20. Juni. (Spielhölle.) In der Bühnenstraße gelang es der Polizei, eine bereits sechsmal aufgehobene Spielhölle nochmals aufzuheben. Gespielt wurde „Meine Tante, deine Tante". Etwa 35 Personen waren daran beteiligt, zum größten Teil Kellner und kleine Gewerbetreibende. Die Inhaber des Lokals sind bereits mehrere Male wegen Duldens verbotenen Glücksspiels bestraft. Zwei Personen wurden verhaftet. Auf dem Hohenpfortenbüchel gelang es der Polizei ebenfalls, eine Spielhölle aufzuheben. Auch hier waren die Spieler meist Kellner.

* **Köln,** 20. Juni. (Eine raffinierte Diebin) wurde gestern in der Person eines etwa 12jährigen Mädchens auf dem Turnmarkt betroffen. Das Kind riß einem anderen 14jährigen Mädchen eine silberne Kette vom Halse und entfloh damit. Das bestohlene Kind lief der Diebin nach, holte sie auch ein und hielt sie fest. Da die Diebin aber leugnete, die Kette gestohlen zu haben, und auch eine Untersuchung ihrer Taschen nichts ergab, ergriffen schon mehrere Erwachsene, die sich inzwischen eingefunden hatten, Partei für das „arme Kind", das unschuldig verdächtigt wurde, als ein Schutzmann erschien. In diesem Augenblick spuckte das Mädchen das Kettchen, das es im Munde versteckt gehalten hatte, aus, nahm Reißaus und entkam.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 13

Das mittlere Gemach, von dem eine schmale Flügeltür auf den Balkon führte, wurde von Dottchen mit großer Konsequenz als die „gute Stube", von Lottchen als „Salon" bezeichnet; streng genommen war es weder das eine oder das andere, sondern das Wohnzimmer der Schwestern, an das sich rechts und links die Schlafstuben anschlossen; überall herrschte Ordnung und Zierlichkeit, mochten auch die braunroten Plüschbezüge des Sofas und der Armstühle im Laufe der Jahre von ihrer Frische eingebüßt haben, die alten, schweren Mahagoni-Möbel mit den reichen Bronzegriffen an Schränken und Kommoden glänzten, von Dottchens tätigen Händen allwöchentlich kräftig gerieben, wie neu. An dem einen Fenster stand Charlottens, an dem anderen Dorotheas Schreibtisch, die Arbeitstische mit Näh- und Mal-Utensilien hatten in den Schlafzimmern ihren Platz.

Den um viele Jahre jüngeren Bruder hatten die Schwestern abgöttisch geliebt, und selbst sein ehrloses Handeln konnte dies Gefühl nur abschwächen, nicht auslöschen, mit ganzer Seele hingen sie dagegen an dem verlassenen Kinde Magelone, und sie hätten dies gern dadurch betätigt, daß sie die Kleine zu sich genommen; aber der Wunsch des Bruders, wonach seinem Schwager Velten die Erziehung des Kindes übertragen werden sollte, war für sie maßgebend, sie fanden sich in den Gedanken, daß sie nach Helldringen kam. Bei den in den ersten Jahren häufigen Besuchen dort kam es aber über die Art der Erziehung zwischen den Tanten und Frau von Velten zu Zwistigkeiten, die schließlich gänzliche Entfremdung herbeiführten.

Von der Kleinen direkt hörten die alten Damen nur wenig, und zwar zu allen christlichen Festen und den beiden Geburtstagen. Die Briefe Lonas unterschieden sich bisher durch nichts von denen der meisten Kinder und jungen Mädchen, sie enthielten weder originelle Gedanken, noch waren sie besonders herzlich im Ton. Auf hübschem Papier, hübsch geschrieben und respektvoll abgefaßt, ganz geeignet, um keine klare Vorstellung von der Schreiberin, das heißt von ihrem Charakter, ihren Anschauungen gewinnen zu können.

Seit Rolf in Berlin lebte, hatte sich das etwas geändert, durch seine Erzählungen über Lona wurde ihnen dieselbe näher gerückt, und ebenso verriet der letzte Brief des jungen Mädchens, daß ihm die Tanten nicht mehr so fremd waren, daß es den Wunsch hegte, sie wiederzusehen.

„Rolf hat mir," so schrieb sie, „soviel Liebes von Euch erzählt, wie gemütlich es in Eurem Häuschen ist und wie wohl er sich dort fühlt, daß ich gerne etwas näher wohnen möchte, um auch ab und zu an einem Plauderstündchen vorsprechen zu können."

Dottchen hatte sich nach dem Lesen dieser Stelle leise über die Augen gewischt und war bleich geworden — sie weinte nämlich leicht und wurde bleich, wenn ihr etwas ans Herz ging, wie sie sagte, und — es ging ihr leicht was ans Herz.

„Lottchen," hatte sie dann gesagt, indem sie das Papier zusammenfaltete und in das Couvert steckte, „Lottchen, ich hätte sie zu gerne hier."

„Ich auch, Dottchen," antwortete die Schwester, „aber darum bitten können wir nicht. Vielleicht läßt sich die Sache durch Rolf arrangieren. — Wir wollen seine Rückkehr abwarten."

„Ja, das wollen wir," bestätigte Dottchen, nach ihrem Strickzeug greifend, während Charlotte die Farben zu einem Vergißmeinnicht auf die Palette rieb, „er ist ein lieber, prächtiger Mensch," sagte sie dann, das erste Blättchen in Angriff nehmend.

Wenige Tage später kam der Brief, in welchem Rolf von Velten ihnen seine Verlobung mit Magelone anzeigte. Letztere hatte nur wenige Zeilen beigefügt, die eigentlich nichts weiter sagten, als daß sie Rolf schrecklich liebe und daß er, was beide Damen längst wußten, gar zu gut wäre. —

Wie glücklich die Tanten über diese Verbindung waren!

Rolf hatte geschrieben, daß er zwei Tage später in Berlin eintreffen und ihnen alles Nähere mitteilen würde. Der Abend dieses Tages war nun da, und in erwartungsvoller Unruhe blickten die Schwestern auf den großen Regulator, der gleichmäßig tickend auf sie herabschaute.

Rolf von Velten war sehr pünktlich; die Glockenschläge, welche die siebente Abendstunde verkündeten, verhallten eben, als die Korridorklingel anschlug.

Im Zimmer folgte dann ein inniges Umarmen, ein treues, aufrichtiges Segenwünschen, ein Fragen und Antworten, wie es bei einem solchen Wiedersehen wohl überall der Fall ist.

Als das Abendessen vorüber war und jeder seinen gewohnten Platz am runden Tisch eingenommen hatte, erzählte Rolf ohne Umschweife, welche eingreifende Veränderung die Verhältnisse des Vaters erfahren. Die Teilnahme seiner alten Freundinnen war tiefgefühlt; sie kannten Karl Friedrich, sie kannten Helene und Rolf, sie wußten, daß von allem Schweren der größte Teil auf Vater und Sohn kommen würde.

„Ich hoffe, Lona wird Ihnen in dieser Zeit ein Trost, eine Stütze sein," sagte Charlotte.

„Sie ist unser Sonnenstrahl," erwiderte Rolf, und den Rest des Abends füllten nun seine Berichte über die Braut; bei allem Weh, das sein Herz zusammenpreßte, war es ihm eine Wonne, von ihr zu sprechen, all die kleinen Charakterzüge, die einzelnen glücklichen und ernsten Stunden, die sie zusammen verlebt, wieder dadurch wachrufen zu dürfen.

Es war elf Uhr; eine ganze Stunde später wie sonst trennte man sich.

Schon am nächsten Tage kündigte er seine Wohnung und ging eine neue suchen; rascher als er gedacht fand er eine seinen Einnahmen, wenn auch nicht seinen Wünschen entsprechende, in der Marienstraße, vier Treppen hoch, wohin er dann am ersten April übersiedelte.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Entschlüsse, die ein Entsagen, eine Selbstverleugnung, eine Selbstüberwindung fordern, die Menschen am stärksten und opferfreudigsten im ersten Augenblick finden. Solch ein Entschluß, wenn er durch eine rasche Entscheidung ein für allemal erledigt ist, stellt oft nicht so hohe Ansprüche an die geistige und sittliche Kraft, wie jene kleinen Kämpfe um die Kleinigkeiten des Daseins.

Die Erfahrung machte auch Rolf von Velten; er hatte seine behagliche Wohnung in der Anhaltstraße mit jener in der Marienstraße vertauscht, hatte schon einige Mittage in einem billigeren Restaurant gespeist und setzte sich, seelisch und körperlich abgespannt, an seinen Schreibtisch; er schrieb an seine Braut.

Berlin, den 4. April 18 . . „Meine liebe, kleine Magelone! Da sitze ich nun in meinem neuen Heim. Nicht doch; ich will das schöne, traute Wort, dessen ganze Bedeutung mir jetzt erst recht klar wird, nicht mißbrauchen — will es nicht — pardon, der Ausdruck ist drastisch — auf diese Bude anwenden. Ja, ja, Herzlieb, ich gehöre jetzt zu den oberen Zehntausend; unerwartet schnell habe ich das Ziel erreicht, wonach so viele Sterbliche vergebens streben, nämlich über der Menge zu stehen! Doch nun Spaß beiseite, meine kleine Magelone! und höre zu, wo und wie ich jetzt lebe. Ich bewohne ein Zimmer und ein halbdunkles Schlafkabinett; die Ausstattung der Räume ist die gewöhnliche aller billigen Chambres garnies. An der Längswand steht ein mit braunem, gemustertem Wollstoff bekleidetes Sofa, dessen Seitenlehnen weiße, wahrscheinlich von der Tochter meiner Wirtin gehäkelte Deckchen zieren; ein ovaler Tisch mit buntgeblümter Decke steht vor dem Sofa, auf ihm hat die schöne Cuivre poli-Schale von Mama ihren Platz, der Rauchtisch von Papa vor dem einen Fenster, der Papierkorb von Dir neben dem Zylinder-Bureau. Das ist mein Salon.

Das Deutsche Turnfest in Leipzig.

Zur gewaltigsten nationalen Veranstaltung des an patriotischen Festtagen überreichen Jahres gestaltet sich das nationale Stammverbrüderungsfest der deutschen Turner. An dem Fuße des Leipziger Völkerschlachtdenkmals, wo 1863 das dritte deutsche Turnerfest im Herzen Deutschlands das Turner-Allheil „Frisch, fromm, fröhlich, frei" erschallen ließ, tönt es wiederum dem 80jährigen Geheimen Sanitätsrat Dr. Ferdinand Götz, dem Turnvater, dort entgegen; 80 000 Turner, also mehr als reichlich drei Armeekorps, strömen aus allen Reichsteilen und dem Auslande zusammen. Vom Auslande kommen 6000 Deutsch-Oesterreicher, Schweizer, Antwerpener, Deutsch-Russen, Deutsch-Engländer, Schweden, Dänen, Luxemburger, Amerikaner, Brasilianer, Australier, Bulgaren, Aegypter und deutsche Kolonisten. Der Festplatz bedeckt 490 000 Quadratmeter Flächenraum auf dem historischen Boden der Leipziger Völkerschlacht, nahe der berühmten Leipziger Gosenschänke. Für Neubauten wurden 637 000 Mark ausgegeben mit 100 000 Mk. städtischer Unterstützung. Der stadionartige Plan ist vom Leipziger Hochbauamt entworfen. Drei große Haupteingangstore, an deren Seiten sich langgestreckte Verwaltungs-, Post- und Festbauten anschließen, führen auf die 120 Meter breite Feststraße. Links liegt der 60 000 Quadratmeter umfassende Freiübungsplatz, der von vier hohen Tribünen mit 23 092 Sitz- und 29 350 Stehplätzen umsäumt wird. Außerdem bieten die 16 Meter breiten umgebenden Straßen noch 100 000 Schaulustigen Platz. Sonnabend, den 12. Juli, finden Sondervorführungen und Ausschußsitzungen statt, während erst am Abend durch die feierliche Enthüllung des Banners der Deutschen Turnerschaft durch 36 Fahnendeputationen der offizielle Empfang beginnt. Früh 6 Uhr am Festsonntag eröffnen 8000 Wetturner die Einzelkämpfe mit dem Fechtkampf in zwei Gruppen. Es haben sich bis heute 3316 Fechtkämpfer, 2421 Zwölftkämpfer, 525 Ringer, 336 Schwimmer, 228 Spielmannschaften für die erste Konkurrenz gemeldet. 500 Kampfrichter und 100 Riegenführer werden täglich 6 bis 8 Stunden tätig sein. Daran schließen sich drei Uebungen von 35 000 Turnern, die auf zwei Tage verteilt werden. Man beginnt mit dem gleichzeitigen Aufmarsch von 17 500 Turnern in 26 Säulen zu je 164 Reihen. Voran marschiert der Fahnenwald, 400 turnhistorische Banner, der die Richtung weist. Um 3 Uhr beginnt der Festzug, der, um durch die Länge des Zuges und die mitgeführten großen Festwagen unliebsame Verzögerungen und Verkehrsstörungen, wie in Nürnberg und Frankfurt a. M. zu verhindern, gleichzeitig geteilt von Ost und West gegen den alten Markt zieht. 50 Musikkorps begleiten den Zug. Nach dem Festzug ist auf dem Turnplatz die Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft, der sich das Turnen der Auslandsmannschaften, Wettkämpfe, Sondervorführungen der Zwölfkämpfer anschließen. Programmatisch werden an diesem Tage turnen Brandenburger, Schleswig-Holsteiner, Mecklenburger, Hannoveraner, Hamburger, Braunschweiger, Westfalen, Thüringer, Schweden, Oesterreicher und Unterrheinländer. Im Laufe des Tages finden Eilbotenlaufen und Wettturnen der Turnerinnen statt. Der Dienstag bringt um 8 Uhr den Zwölfkampf der Schlesier, Bayern und der Turner aus Pommern, Provinz Sachsen, Weser- und Rheingebieten. Auch die gut zusammengestellte Altersriege „Alldeutschland" und 13 000 Schulkinder werden Sondervorführungen veranstalten. Der Nachmittag bringt Turniere im Fechten, Ringen, Schwimmen und am Abend die Siegesverkündigung und Prachtfeuerwerk. An allen Abenden werden der Leipziger Sängerbund, Zöllnerbund und Militärkorps konzertieren. Zu gleicher Zeit findet eine Ausstellung der turnerischen Literatur statt. Mit Turnfahrten soll das nationale Fest schließen.

Eine franz.-spanische Marokko-Aktion.

Zu der Unterredung des Grafen Romanones mit dem französischen Botschafter Geoffrey über ein etwaiges militärisches Zusammenwirken Frankreichs und Spaniens wird in verschiedenen sichtlich amtlichen Mitteilungen berichtet, die französische Regierung prüfe die Angelegenheit in freundschaftlichster Weise. Tritt ja die Gemeinschaft der spanischen und französischen Interessen niemals deutlicher zutage, als wenn es sich um die Aufrechterhaltung der Ordnung handelt; jede Aufstandsbewegung, die in der einen Zone nicht wirksam unterdrückt wird, droht sofort auch auf die andere Zone überzugreifen. Frankreich ist deshalb mit ebenso aufrichtigem Entgegenkommen bereit, Spanien Beistand zu leisten, wie Spanien zweifellos bereit sein werde, Frankreich zu helfen. Dem Wunsche Spaniens, daß der Waffenschmuggel mit allen Mitteln verhindert werden möge, werde gewiß entsprochen werden. Was das militärische Zusammenwirken anlangt, so handle es sich nicht darum, eine regelmäßige Expedition von der einen Zone in die andere zu übernehmen. Die spanische Regierung wisse, wie schwer es ihr fallen würde, von dem Parlament die Zustimmung zur Entsendung neuer Verstärkungen nach Marokko zu erlangen, wo die Spanier bereits über 50 000 Mann stehen haben, denselben Schwierigkeiten werde auch die französische Regierung begegnen, wenn sie von ihrem Parlamente eine Verstärkung des Besatzungskorps in Marokko verlangen würde. Vorläufig werde ins Auge gefaßt, daß die französischen und spanischen Oberbefehlshaber in Marokko ihre Nachrichten über die Bewegungen der aufständischen Stämme austauschen. Demgemäß könnten die militärischen Schritte zunächst darin bestehen, daß die Franzosen und Spanier sich rechtzeitig von allen Maßnahmen verständigen und so verhindern, daß die in einer Zone geschlagenen aufständischen Marokkaner sich in der anderen Zone wieder sammeln.

Kunst und Wissenschaft.

Der Ausbau der Universität Münster.

Die Stadtverordneten genehmigten die Vorlage über die Beitragsleistung der Stadt zur Ausgestaltung der medizinischen Fakultät der westfälischen Wilhelmsuniversität. Gefordert sind 500 000 Mark. Die Summe soll aus Anleihemitteln gedeckt werden. Bekanntlich hat der 54. westfälische Provinziallandtag den gleichen Betrag für die Universität bewilligt. Die Beitragsleistungen der Stadt für die medizinisch-propädeutische Abteilung haben bisher bereits 842 356 Mark betragen. Dazu kommen noch die jährlichen Zuschüsse, die bis jetzt auf 95 697 Mark gestiegen sind.

Sonnenlicht gegen Tuberkulose.

Vor der Hufelandschen Gesellschaft in Berlin berichtete der Berliner Arzt Dr. Allan über Fälle von Lungen-, Gelenk- und Wirbeltuberkulose, die, ohne daß die Kranken Berlin verlassen hätten, lediglich durch Liegekuren in der Sonne auf den Dächern teils gebessert, teils völlig geheilt seien. Im Anschluß hieran stellte der Vortragende die Forderung, die Dächer der Krankenhäuser für Freiluft-Liegekuren einzurichten. Aber auch auf den Wohnhäusern möge man Dachgärten einrichten, die nicht zur Heilung der Kranken, sondern vor allem als Erholungsort zu dienen hätten.

Ein Mittel gegen Keuchhusten.

Der Direktor des Pariser Pasteurschen Institats, Roux, teilte in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften mit, daß es dem Leiter des Pasteurschen Instituts in Tunis, Nicolle, und seinem Assistenten Conor gelungen sei, mittels Keuchhustenbazillen ein Serum herzustellen, mit dem in einer großen Anzahl von Fällen eine schnellere Heilung von Keuchhusten erzielt worden sei.

Bunte Chronik.

)(**Ein seltenes Arbeitsjubiläum** beging die Firma Orenstein u. Koppel in Berlin; sie vollendete den Bau der 5000. Lokomotive. Es fand eine kleine Feier statt, an der die Minister Breitenbach, Sydow und Staatssekretär Dr. Solf teilnahmen. Demnächst nimmt die Firma den Bau der elektrischen Lokomotiven in Angriff, die für den elektrischen Betrieb der Berliner Stadtbahnen bestimmt sind.

)(**Das „Faustrecht" im Gerichtssaal.** In Berlin wurde der Arbeiter Lindow, der bei seiner im Januar wegen Unterschlagung erfolgten Verurteilung sich mit einem Messer auf den Amtsanwalt stürzte, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Zufall wollte es, daß an derselben Gerichtsstätte just vor dieser Verhandlung ein Verurteilter gleichfalls den Gerichtshof attackieren wollte.

)(**Im Marine-Arsenal von Neapel** brach ein Feuer aus, bei dem die Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe „Göben" und „Straßburg" Löschhilfe leisteten. Die Haltung der deutschen Mannschaften fand allgemeine Anerkennung, dem Kommando der Schiffe ging ein Dankschreiben der italienischen Marineverwaltung zu.

)(**Der Tod am Hochzeitstag.** Im Weiler Reding (Oberpfalz) verunglückte das Automobil eines Schnittwarenhändlers. Die Tochter des Kaufmanns, die an dem Tage Hochzeit feiern wollte, wurde dabei getötet.

)(**Raub und Mordversuch mit 12 Jahren!** In Harpersdorf in Thüringen hatte ein 12jähriges Schulmädchen aus der Wohnung ihrer 83 Jahre alten Großmutter verschiedene Sachen gestohlen. Als sie bei dem Diebstahl von der Greisin überrascht wurde, würgte das Mädchen die alte Frau so lange, bis es glaubte, der Tod sei eingetreten. Die Greisin erholte sich aber wieder. Das entartete Mädchen wurde verhaftet.

Sommersprossen treten in der jetzigen Zeit immer stärker hervor. Man beseitigt sie am besten durch eine leichte, sogen. Schälkur, wobei eine ganz feine Hautschicht und mit ihr die Sommersprossen entfernt werden. Eine Schälkur mit scharfen Mitteln, wie sie oft empfohlen werden, ist nicht immer ratsam, besonders nicht, wenn es sich um zarten Teint handelt. Als ein in allen Fällen geeignetes Mittel ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife zu empfehlen, deren Schaum man täglich abends dick aufträgt, eintrocknen und über Nacht liegen läßt. Morgens nehme man etwas Zuckooh-Creme und reibe damit Gesicht und Hände leicht ein. Die bald eintretende Abschuppung ist fast unmerklich, aber völlig genügend, um das gewünschte Resultat zu erzielen und einen reinen, rosigen Teint und weiche Haut herbeizuführen. Man bekommt beide Präparate in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

24. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, windig, kühl.
25. Juni: Lebhafter Wind, Regenfälle, kühl.

Zum Kaiser-Jubiläum

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Jubiläumsbüchern

in einfacher und prachtvoller Ausführung. Ferner

Papierlaternen für Fackelzüge und Illuminationen, Lampionkerzen, Lampion-Tragstöcke, Gelatine- und Florentiner-Lampions, Illuminations-Gläser, Illuminations-Lämpchen, Transparent- und Dekorationsbilder, Dekorationsartikel, Papiergirlanden, Fahnen

Buchhandlung Carl Braus

Fernsprecher Nr. 62 Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3–5

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Die kleine Gratulantin.

„Kleine Ilse," spricht Mama,
„Du mußt heut zu Großpapa,
Sein Geburtstagsfest ist heute,
Und da kommen alle Leute,
Gratulieren ihm zum Feste.
Doch für ihn die liebsten Gäste
Sind die kleinen Enkelein,
Und dabei muß Ilschen sein."
Schön geputzt steht Ilschen da
Mit dem Strauß vor Großpapa;
Doch, den Finger in den Mund,
Bleibt sie ganz verlegen steh'n,
Läßt die Augen groß und rund
Ringsumher im Zimmer geh'n.
Denn das lange, lange Wort,
Das Mama ihr aufgetragen,
Heut dem Großpapa zu sagen,
Ist aus dem Gedächtnis fort.
„Na," sagt Großpapa, „schieß los,
Was besinnst du dich denn bloß?"
Ilschen schmiegt sich an den Alten,
Zieht die Stirn in krause Falten,
Spricht: „Mir ist so schrecklich bange,
Denn das Wort, das große, lange,
Weiß ich wirklich gar nicht mehr,
Ach, es war auch viel zu schwer!
Und vergessen ist der Spruch,
Den ich lernte aus dem Buch.
Eins nur mir im Kopfe blieb:
Großpapa, ich hab' dich lieb!"

Die Ochsen und der Löwe.

Eine Fabel.

Vier Ochsen weideten zusammen auf einer Wiese. Sie waren gute Freunde und unterstützten sich immer gegenseitig in Zeiten der Not. Eines Abends schlich sich ein Löwe heran und wollte einen der Ochsen anfallen; aber die anderen drei eilten auf seine Hilferufe herbei und griffen den Löwen so wütend an, daß dieser froh war, als es ihm endlich gelang, ihnen zu entwischen.

Nach diesem Ereignis hielten die Ochsen noch mehr zusammen, und man sah niemals einen von ihnen allein.

Am nächsten Abend kam der Löwe wieder auf die Wiese, denn er hoffte, einen der Ochsen allein überraschen zu können. Aber er sollte bitter enttäuscht werden, denn kaum hatte er sich blicken lassen, da stürzten die vier Ochsen auf ihn zu. Der Löwe, der die Schläge und Püffe von gestern noch spürte, wartete gar nicht ab, bis sie ihn angriffen, sondern entzog sich ihnen durch schleunigste Flucht.

Von der Zeit an wagte er sich nicht mehr in die Nähe der Wiese, er beobachtete die Ochsen nur von weitem und überlegte, was er tun könne, um sie zu trennen, damit er jeden Einzelnen leichter überwältigen könne.

Eines Tages traf er den Fuchs und fragte diesen, ob er ihm nicht einen Rat wüßte, wie man es machen müsse, um die Freunde auseinanderzubringen.

„Nichts leichter als das," meinte der Fuchs, „laß mich nur machen!" Und er ging auf die Wiese, wo die Ochsen weideten, nahm einen beiseite und erzählte ihm allerlei Schlimmes von seinen Brüdern. Dies wiederholte er dann bei den andern dreien, bei jedem einzeln. Da trauten die Ochsen einander nicht mehr, bald kam es zum Zank, jeder zog sich in eine Ecke der Wiese zurück, und die schöne Freundschaft war zerstört.

„Siehst du," sagte Reinecke zum Löwen, „wie leicht es war, sie auseinanderzubringen, jetzt kannst du hingehen und sie verzehren; aber laß mir auch etwas übrig."

„Selbstverständlich," erwiderte der Löwe großmütig und ging.

Es fiel ihm nun ganz leicht, jeden einzelnen Ochsen zu überwältigen und zu töten, und er hielt ein reichliches Mahl, von dem auch für seinen schlauen Ratgeber noch etwas übrigblieb.

Wären die Ochsen vereinigt geblieben, so hätten sie manchen Löwen zurückwerfen können, getrennt aber konnten sie nicht einmal einem standhalten.

Aufgabe.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Die Zahlen von 1—10 sollen in jeder Reihe des obenstehenden Quadrates so geschrieben werden, daß in keiner wagerechten und keiner senkrechten Reihe eine Zahl doppelt vorkommt.

*

Gegensätze.

Eins, zwei, drei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm,
Arm ist nicht reich,
Hart ist nicht weich,
Weich ist nicht hart,
Derb ist nicht zart,
Zart ist nicht derb,
Süß ist nicht herb,
Herb ist nicht süß,
Händ' sind nicht Füß',
Füß' sind nicht Händ',
's Lied ist zu End'.

*

Kapsel-Rätsel.

Nur am unterird'schen Ort
Findest du das Rätselwort;
Hast du Kopf und Fuß vergessen,
Brauchte man's, um abzumessen.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 144. Montag 23 Juni 1913

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es würde ihm sehr unangenehm sein — vorausgesetzt, daß wir uns von diesem Chauffeur irgend etwas hätten schenken lassen. Da ich aber entschlossen bin, ihm alles zu bezahlen, dies ausgezeichnete Frühstück nicht ausgenommen, so werden wir hinlänglich gegen jeden Vorwurf geschützt sein."

„Wenn man nur wenigstens herausbringen könnte, wem der Wagen und dies kostbare Geschirr gehören."

„Nun, es ist ja ein Wappen darauf, und Sie sind doch sonst so gut bewandert in heraldischen und genealogischen Fragen." Die Baronin mochte den gutmütigen Spott herausgefühlt haben, der in dieser Anerkennung lag, denn sie versetzte etwas pikiert:

„Auch bei den ausgedehntesten Beziehungen zum höheren Adel kann man unmöglich jedes Wappen im Kopfe haben. Das wird Ihnen in Amerika auch nicht anders gehen, teuerste Sylvia."

„In Amerika? Sie vergessen, verehrteste Baronin, daß man bei uns für solche Spielereien überhaupt keinen Sinn hat. Wir pflegen weniger nach dem Namen eines Menschen, oder gar nach seinem Familienwappen zu fragen, als nach seinem Charakter und seiner Tüchtigkeit. Und hochklingende Adelsprädikate sind mitunter eher danach angetan, uns mißtrauisch zu machen als uns zu imponieren."

Frau von Riedberg wurde sehr rot und streifte mit einem beinahe ängstlich forschenden Seitenblick das Antlitz ihrer schönen Begleiterin. Aber die heitere Unbefangenheit dieser reizenden Züge schien sie wieder zu beruhigen, und ohne Zögern griff sie nach einem der beiden weingefüllten Gläser, die der artige Chauffeur ihnen in eben diesem Augenblick auf einem kleinen silbernen Tablett mit der Gewandtheit eines wohlgeschulten Kammerdieners präsentierte. Sylvia aber machte eine freundlich abwehrende Handbewegung.

„Ich trinke nur Mineralwasser. Und damit werden Sie sich ja vermutlich für Ihre Frau Tante nicht versehen haben.

„O doch, gnädiges Fräulein! Befehlen Sie Gießhübler oder Fachinger?"

„Geben Sie mir ein Glas Fachinger, wenn es Ihnen doch schon einerlei ist. Aber daß Sie ein sehr aufmerksamer und ritterlicher Neffe sind, kann man Ihnen wirklich nicht bestreiten."

Frau von Riedberg hatte sich nach dem ersten Schluck mit ganz verklärtem Gesichtsausdruck in die Polster zurückgelehnt, in dem Augenblick aber, wo der angebliche Westenholz dem Wagen den Rücken wandte, stürzte sie hastig den Rest hinunter und griff nach dem zweiten für Sylvia bestimmt gewesenen Glase.

„Das ist der blumigste und feurigste Rheinwein, der seit langem über meine Lippen gekommen ist," erklärte sie. Der Bursche dort muß wahrhaftig eine Köchin zur Geliebten und einen Kellermeister zum Busenfreunde haben, daß er sich solche Dinge verschaffen konnte."

Hoiningen trat abermals an den Schlag, das gefüllte Wasserglas in der einen und ein geöffnetes Körbchen wundervoll aussehender und herrlich duftender Erdbeeren in der anderen Hand.

„Würden mir die Damen die Gnade erweisen, sich zu bedienen?"

„Aber, Mann!" entfuhr es der Baronin. „Wissen Sie denn auch, was die Erdbeeren in den Delikatessen-Handlungen jetzt noch kosten?"

„Nein, gnädige Frau," bekannte er der Wahrheit gemäß. „Ich habe keine Ahnung. Und Sie ersehen schon aus meiner Unkenntnis, daß ich nicht nötig gehabt habe, diese hier zu bezahlen."

„Sie sagten vorhin, daß Sie einen Küchenchef zum Freunde hätten," nahm Sylvia mit etwas inquisitorischer Miene das Wort. „Wo ist er denn angestellt, wenn man fragen darf: in einem Privathause oder in einem Hotel?"

„In einem Privathause, wenn ich nicht irre. Aber ich kann augenblicklich beim besten Willen nicht sagen, in welchem."

Die Amerikanerin zauderte noch ein wenig, dann konnte sie der durch die duftigen Früchte verkörperten Versuchung nicht länger widerstehen. Und Frau von Riedberg versäumte natürlich nicht, ihrem Beispiel zu folgen, während der Chauffeur sich diskret zurückzog, um an seinem Baumstumpf nunmehr ebenfalls einen raschen Imbiß zu sich zu nehmen.

„Es gibt doch nichts Köstlicheres als die Fahrt in einem guten und geschickt gesteuerten Auto," sagte Sylvia, die sich nach dem deliziösen, kleinen Dejeuner offenbar in noch besserer Laune befand als vorher. „Es ist ein Vergnügen, dessen man niemals müde werden kann."

„Ja," stimmte die Baronin diesmal ohne Vorbehalt zu. „Als wir vorhin auf der Chaussee dahinsausten, hatte ich ein Gefühl wie im Aeroplan."

„Wie im Aeroplan? Ja, sind Sie denn schon jemals mit einer solchen Maschine geflogen?"

Kundgebung christ

des märkische

Im Gasthof „Deutsche
die Vorsitzendenkonferenz
und christlichen Gewerk
eines auf der Burg Ab
nationalen Arbeiterta
nellen Vereine und chri
Kreise Altena, Lüdenich
Vorstände bezw. Delegie
entsandt. Die Herren
feier-Essen redeten über
Kundgebungen. Eine a
sich an die beiden Vor
am 10. August auf der
gebung christlich-nationa
sehen Sauerlandes aus
feier der Erhebung Preu
jubiläums unseres Kai
Redner zu dieser Kundg
sich genommen die Herr
tor Stubenmann, Re
manns-Bochum, und Rei
ter Giesberts-Essen.
Festausschuß zu dieser
außer einer Reihe d
hervorragende Vertreter
men und die Kreis- un
sessionellen Vereine ang

Zum Ball

Bulgariens Antwor

Die bulgarische Reg
wort auf die seitdem
Bündnisvertrages verl
Bedauern und ihrer
zu leben, daß Serbien
Vertrages nach geschi
welche das aus der J
gehende Bündnis hätte
außer Zweifel, daß Bu
der türkischen Streitkr
seine Vertragspflicht
Kompensationsforderun
sache begründet werde
nicht im Osten verlang
im Westen verliere.
der beiderseitigen Ero
Struma und vom Rho
und Norden vom Sch
gestand an der Tri
teilnehmen zu lassen,
griechischen Ansprüche
jeder ungewissheit
Gebiete sind, auf das
erheben sich verpflichte
den Ansprüche Monten
gaten, diesbezüglich
Bulgarien nach langer
akzeptiert habe. Anfe
les Maydontens zuzi
dem Schiedsspruch des
dies geschehen, um de
ein Ende zu bereiten,
zu dem hohen Grade
ters. Serbien sei
des Friedens komme,
gegangen, künftige G
gehen, wie eine ber
an die serbischen Ber
Geheimerlaß bewei
lüterpräsidenten Pas
sich die Rede mit all
gen jede Revision
neue Verteilung des
garische Regierung
ung einen brüderlich
des Vertrages auf
gen in den Verzicht
dem es sich hinsichtl
Jahre auf die Entsc
richters verlasse, die
werde.

Eine W

+++ Bremen, 21.
der katholischen Mar
gefaßt, als man di
den vermochte. Es
Oberlehrer a. D. G

Bekanntmach

Wegen Prüfung de
belambes ist die Räd
chorei im Monat Au
geschlossen.
Die ausgelehnten 2
bis zum 1. Juli d. J
zugeben.
Schwerte, d. 19. C
Der Magi
Rohrmei

Continen

Schreibma

so gut wie neu, pre
zugeben.
Anfragen unter F
fordert die Geschäfts

Die kleine dicke Dame machte eine Gebärde des Entsetzens.

„Der Himmel soll mich bewahren. Aber man kann sich das doch vorstellen. Und außerdem — in einem Luftballon wäre ich um ein Haar schon mal aufgestiegen. Nein, Sie dürfen nicht lachen, liebste Sylvia — es ist buchstäblich wahr. Und wissen Sie auch, wer es gewesen ist, der mich in seinem eigenen Ballon in die höheren Regionen entführen wollte?"

„Nein, wie sollte ich das wissen? Von meinen Bekannten verfügt leider niemand über ein so kostspieliges und umständliches Fahrzeug."

„Erlauben Sie mir, darauf zu erwidern, daß Sie sich im Irrtum befinden. Denn Sie zählen doch wohl den Vicomte Edmond Marigny zu Ihren Bekannten?"

„Papa und ich waren in Paris zuweilen mit ihm zusammen. Zu einer Ballonfahrt aber hat er uns niemals eingeladen.

„Dann mag er diesen Sport inzwischen aufgegeben haben. Es würde mich nicht weiter wundernehmen, denn er ist viel zu vornehm, um sich mit Dingen abzugeben, die bereits zu einer Liebhaberei für alle Welt geworden sind. Mir ist er immer als das wahre Ideal eines Aristokraten und Kavaliers erschienen. Und das war doch auch wohl der Eindruck, den Sie, liebste Sylvia, von seiner Person empfingen?"

„Meine Bekanntschaft mit dem Vicomte ist viel zu oberflächlich, als daß ich darüber ein Urteil abgeben könnte. Daß er gute Manieren hat und sich sehr liebenswürdig und gefällig gegen Papa und mich gezeigt hat, muß ich allerdings zugeben."

„Oh, Sie würden entzückt von ihm sein, wenn Sie Gelegenheit gehabt hätten, ihn näher kennen zu lernen. Sie wissen doch wohl, daß er der vertraute Freund meines Sohnes ist? So lange Harro sich in Paris aufhält, oder wenn sie zufällig in Nizza zusammentreffen, sind sie immer ganz unzertrennlich. Und Sie sollten nur hören, wie mein Sohn von ihm spricht. Ein Edelmann vom alten französischen Schlage — ein Kavalier, der unbedenklich in jedem Augenblick das Leben für die Dame seines Herzens in die Schanze schlagen würde."

Sie sprach so laut, und ihre geziert hohe Stimme hatte einen so durchdringenden Klang, daß Hoiningen jedes Wort hätte verstehen müssen, auch wenn er noch um zwanzig Meter weiter von dem Auto entfernt gewesen wäre. Und er wartete jetzt mit einiger Spannung auf Sylvias Erwiderung, denn er hatte sich während der begeisterten Lobeshymne der Baronin allerlei besondere Gedanken gemacht. Ein französischer Vicomte, der den ehemaligen Oberleutnant Harro von Riedberg seiner intimen Freundschaft würdigte, war in seinen Augen von vornherein eine nicht ganz unverdächtige Persönlichkeit. Und man konnte ihm diese Voreingenommenheit gewiß nicht verübeln, da eben Riedberg für ihn nicht viel Besseres als ein Hochstapler war. Er hatte den kleinen Husaren vor seinem Uebertritt zur Schutztruppe auf der Reitschule kennen gelernt und hatte später gehört, daß er wegen einiger höchst unrühmlicher Geldaffären habe seinen Abschied nehmen müssen. Auf seiner Weltreise war er ihm dann zu seiner nicht geringen Ueberraschung in einem indischen Hotel begegnet, und die Rolle, die er dort in den Kreisen der britischen Offiziere gespielt, wie die Sicherheit seines Auftretens hatten ihn an die Wahrheit seiner Erzählung glauben lassen, daß er inzwischen eine reiche Erbschaft gemacht habe und gleich Hoiningen lediglich zu seinem Vergnügen den Globetrotter spiele. Wohl war sein Mißtrauen wieder erwacht, als Harro von Riedberg ihn am dritten oder vierten Tage ihres Zusammenseins um ein Darlehen von tausend Mark gebeten hatte. Aber der andere hatte die Ursachen seiner augenblicklichen Verlegenheit in so überzeugender Weise darzulegen gewußt, daß es der Graf nicht übers Herz gebracht hatte, ihm seinen Wunsch unerfüllt zu lassen. Achtundvierzig Stunden später war Harro von Riedberg ohne Abschied aus Bombay verschwunden, und Hoiningen hatte erfahren, daß man seinen ehemaligen Kameraden in einem englischen Klub des Falschspiels überführt und ihn auf sehr unzweideutige Weise „abgewimmelt" hatte. Natürlich hatte er von seinen tausend Mark bis auf den heutigen Tag keinen Pfennig wiedergesehen, und er würde sich des kleinen Vorfalls schwerlich noch einmal erinnert haben, wenn er ihm nicht durch die unerwartete Begegnung mit der Mutter des Abenteurers ins Gedächtnis zurückgerufen worden wäre. Daß er zu der Frau Baronin nicht gerade mit besonderer Ehrfurcht aufblickte, war unter solchen Umständen gewiß begreiflich. Zwar fiel es ihm nicht ein, sie für die Sünden ihres mißratenen Sohnes verantwortlich zu machen; aber in ihrem Wesen und in ihrer Ausdrucksweise war etwas, das ihn immer wieder auf recht fatale Weise an Harro von Riedbergs Art gemahnte, und er hatte für wirkliche Vornehmheit denn doch ein viel zu feines Gefühl, als daß ihn die hochfahrenden Allüren der würdigen Dame über ihren Charakter hätten täuschen können. Schon wiederholt hatte er sich mit einer Empfindung des Bedauerns die Frage vorgelegt, auf welche Art Sylvia Pendleton wohl gerade zu dieser zweifelhaften Beschützerin gekommen sein mochte, und er war bis jetzt sehr geneigt gewesen, sie für eine bezahlte Gesellschafterin zu halten. Nach ihren letzten Worten aber mußte er doch wohl annehmen, daß es sich um ein freiwillig übernommenes Ehrenamt handle, und er wurde darin bestärkt, als er die junge Amerikanerin sagen hörte.

„Um so besser also für den Herrn Vicomte, daß wir nicht mehr in den Zeiten des Rittertums leben, wo man solche Beweise heldenhafter Opferwilligkeit wirklich zuweilen verlangt. Heutzutage ist der Minnedienst ja glücklicherweise um ein Beträchtliches ungefährlicher geworden. Aber Sie dürfen keine Schmollmiene aufsetzen, liebe Baronin. Ich will dem Herrn, den Sie so sehr in Ihr Herz geschlossen haben, ja gewiß nicht zu nahe treten. Und ob er mir nun gefällt oder nicht, jedenfalls bin ich ihm zu Dank verpflichtet, daß er Ihre Bekanntschaft mit Papa vermittelt und mir damit zu einer so liebenswürdigen Begleiterin verholfen hat. Ich hätte ja, da Papa geschäftlich festgehalten ist, ohne Ihre gütige Aufopferung auf diese hübsche Tour ganz und gar verzichten müssen."

„Oh, ich wünschte von Herzen, mein liebes Kind, daß ich noch viel mehr für Sie tun könnte. Denn von der ersten Stunde unserer Bekanntschaft an habe ich Sie liebgewonnen wie eine Tochter."

Ihre Stimme zitterte ein wenig wie von verhaltener Rührung. Sylvia aber schien durchaus nicht zu wünschen, daß es zu noch lebhafteren Gefühlsäußerungen komme; denn sie richtete ziemlich unvermittelt an Hoiningen die Frage, wie weit man es noch bis zu der Ruine Dreieichenhain habe, die als eine der Sehenswürdigkeiten in ihrem Reiseplan figurierte.

Er hatte den Punkt oft genug besucht, um ihr zuverlässige Auskunft geben zu können; aber von der Stelle aus, auf der sie Rast gemacht hatten, ließ er sich nur auf Fußwegen erreichen. So konnte sich Hoiningen, der sein Automobil natürlich nicht unbeaufsichtigt mitten im Walde liegen lassen durfte, den Damen nicht als Führer anbieten, und vielleicht stand ihm das Bedauern darüber deutlich auf dem Gesicht geschrieben, so deutlich, daß Sylvia, als sie an ihm vorüberschritt, sich gedrängt fühlte, ihm etwas Freundliches zu sagen.

„Wir werden eine gute Fahrstraße bis Darmstadt haben — nicht wahr?" fragte sie, „eine Straße, die Ihnen erlaubt, alle Vorzüge Ihres Wagens zur Geltung zu bringen?"

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

Pestalozzi.

Aus einer Künstlerwerkstatt vor 20 000 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Das Becken der Dordogne, das durch seine außerordentliche Fülle von prähistorischen Funden Frankreich bereits so manchen kostbaren Schatz beschert hat, ist auch der Fundort für zwei einzigartige urgeschichtliche Denkmäler. Es sind zwei Bas-Reliefs, die eine männliche und eine weibliche Gestalt darstellen. Bisher waren hauptsächlich Zeichnungen bekannt geworden, die auf dem Felsen oder an den Höhlenwänden von einer bedeutenden Kunstfertigkeit des Urmenschen erzählten. Nun aber besitzen wir zwei plastische menschliche Darstellungen, die uns das Bild dieser frühen Vorfahren vergegenwärtigen und einen Einblick gewähren in die Kunstübung des Urmenschen.

Die Funde wurden mit mehreren anderen auf dem Gebiet von Laussel an der Dordogne gemacht; sie fanden sich, aus dem Felsen herausgehauen, in einer Schicht der Aurignac-Epoche, der ältesten jungpaläolithischen Kultur, in der ja auch schon früher Zeugnisse bildkünstlerischer Tätigkeit, aber nur kleine Rundfiguren aus Elfenbein oder Stein, nicht so verhältnismäßig große Reliefs, ans Licht getreten waren. Nach den mäßigsten Schätzungen der Prähistoriker müssen die Skulpturen ein Alter von 15—20 000 Jahren haben, gewiß ein erstaunliches Alter, wenn man bedenkt, daß die ältesten ägyptischen Statuen nicht mehr als 4—5000 Jahre zurückreichen, und die berühmten Metopen von Selinunt, die am Anfange der griechischen Plastik stehen, etwa 1000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung geschaffen wurden. Zwar sind die Umrisse nur in großen Zügen und mit einer gewissen Roheit aus dem Stein herausgehoben, aber es sind augenscheinlich genau beobachtete und naturgetreue Bildnisse dieser uralten Vorfahren, und sie zeigen den Menschen der Steinzeit viel ähnlicher dem heutigen Typus, als man wohl geglaubt hatte.

Das eine Bas-Relief stellt eine nackte Frau dar, die in der rechten Hand ein Bisonhorn hält. Die Figur ist aus einem Kalksteinblock herausgehauen, in einer Reliefhöhe von etwa 2 Zentimetern und einer Gesamtgröße der Figur von 46 Zentimetern. Mit Ausnahme des Kopfes ist der ganze Körper poliert; man bemerkt an gewissen Stellen Spuren einer roten Bemalung. Nicht weit davon hat der Steinzeitkünstler einen Mann in Dreiviertel-Profil dargestellt, in der Haltung eines Bogenschützen, der zum Schusse bereit ist. Der Oberteil des Kopfes und die unteren Gliedmaßen fehlen; die Größe beträgt so 40 Zentimeter. Die Körperformen der Frau erinnern deutlich an das Aussehen noch heute existierender primitiver Stämme, besonders der afrikanischen Buschmänner. Da man überhaupt nur wenige prähistorische Darstellungen des Menschen besitzt, etwa zehn Statuetten, nicht größer als 7 oder 8 Zentimeter, zum großen Teil beschädigt, und nicht mehr als fünf oder sechs Zeichnungen, die wahrscheinlich einer jüngeren Zeit angehören, so ist die Bedeutung der neuen Funde schon an und für sich außerordentlich. Aber nicht minder wichtig ist die immerhin schon entwickelte Technik, mit der diese Figuren aus dem Stein herausgelöst sind. Die Art der Arbeit läßt sich erkennen, da mit den Skulpturen zusammen eine große Anzahl von Werkzeugen gefunden wurde, die bei der Kunstübung verwendet worden waren.

Wir tun hier einen Blick in eine Künstlerwerkstatt vor 20 000 Jahren und müssen die Geschicklichkeit bewundern, mit der dieser Mensch der Urzeit eine so wenig nachgiebige Materie wie den Flintstein so mannigfach zu formen und sein Werkzeug so wohl seiner Hand anzupassen wußte. Es besteht eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem Handwerkszeug des heutigen Bildhauers und dem seines primitiven Ahnherrn. Da finden sich zuerst Instrumente, die bestimmt sind, im Groben aus dem Stein herauszuarbeiten. Das sind Hacken, hammerartige Werkzeuge, Aexte, Sägen und Steinhobel. Alle diese Werkzeuge waren der Hand vollkommen angepaßt, und wir dürfen daraus den Schluß ziehen, daß unser Künstler ein Rechtshänder war. Sehr zahlreich sind die Stichel vertreten, kleine und große, einfache und doppelte, dicke und dünne. Die Stichel haben treffliche Steinklingen mit fein „gemuschelten" Oberflächen. Sehr reich vertreten sind auch die Hohlschaber, von denen ja die jüngere Steinzeit bereits über die verschiedensten Formen verfügte.

Aber der Künstler begnügte sich nicht damit, seine Werke aus dem Stein herauszuhauen und zu sticheln, sondern er verlieh ihnen auch Farbenpracht durch eine mit Ocker und Mangan ausgeführte Bemalung. Den Farbstoff zerdrückte er auf einer Schieferpalette, und Lalanne hat eine solche aufgefunden von 27 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Breite in oblonger Form, die noch ganz und gar mit einem roten Farbstoff bedeckt war. So tritt das Atelier eines Urmenschen, sein Handwerkszeug und die Art seines Schaffens in anschaulichster Form vor unsere Augen, und wir können unsere Bewunderung der Geduld und Geschicklichkeit des Künstlers nicht versagen, der vor 20 000 Jahren die beiden Menschendarstellungen an der Felswand von Laussel schuf.



Die Geschichte von Sonne und Mond bei den Feuerländern. Eine sehr merkwürdige Erklärung für die verschiedenen Phasen des Mondes haben die Feuerländer gefunden, von denen der Salesianer Pater Antonio Tonelli in einem Bericht über seine lange Reise durch Südamerika erzählt: „Im Anfang waren Sonne und Mond, als sie noch menschliche Wesen waren, Mann und Frau. Eines Tages gerieten beide in einen heftigen Streit, und die Sonne schlug und verbrannte den Mond im Gesicht (wovon noch heute die Flecken zu sehen sind), und von jener Zeit bis heute laufen sie unterfüllt am Himmel entlang, aber sie treffen sich nie, weil, wenn die schnelle Sonne dem Monde näherkommt, dieser sich immer kleiner macht und so schließlich ganz unsichtbar wird, wenn die Sonne in der Nähe vorbeigeht. Ist dann aber die Sonne vorübergegangen, dann sieht der Mond von neuem ein bißchen hervor und kommt langsam aus seinem Versteck heraus und wird immer größer, bis er sich mit vollem Gesicht zeigt und nun über die Sonne lacht und sich lustig macht, während jene gerade am äußersten Ende von ihm fern ist. Merkt dann aber die Sonne, daß ihr ein Streich gespielt ist, so fängt sie das Spiel von neuem an . . ." Den Mond halten die Feuerländer für ein lebendes Wesen, das die Kinder ißt. Wenn er abnimmt, so verschwindet er in den Büschen und kehrt erst zurück, nachdem er einige Kinder verzehrt hat, wovon er wieder dick wird. Die Kinder werden daher bei abnehmendem Mond gewarnt, nicht allein fortzugehen, und sie gehorchen in großer Angst. Sehen sie aber den Vollmond, so singen sie fröhlich: „Der Mond hat schon gefressen, und er hat nicht mich gefressen."

Kundgebung christl.-national. Arbeiter

des märkischen Sauerlandes.

Im Gasthof „Deutsches Haus" zu Werdohl tagte die Vorständekonferenz der konfessionellen Vereine und christlichen Gewerkschaften zur Vorbereitung eines auf der Burg Altena zu feiernden christlich-nationalen Arbeitertages. Fast sämtliche konfessionellen Vereine und christlichen Gewerkschaften der Kreise Altena, Lüdenscheid, Iserlohn hatten ihre Vorstände bezw. Delegierten zu dieser Konferenz entsandt. Die Herren Jacobi-Iserlohn und Hirtsieser-Essen redeten über die Bedeutung solcher Kundgebungen. Eine ausgiebige Aussprache schloß sich an die beiden Vorträge. Beschlossen wurde, am 10. August auf der Burg Altena eine Kundgebung christlich-nationaler Arbeiter des märkischen Sauerlandes aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens und des Regierungsjubiläums unseres Kaisers zu veranstalten. Als Redner zu dieser Kundgebung sind u. a. in Aussicht genommen die Herren: Graf Posadowsky, Pastor Stuhrmann, Reichstagsabgeordneter Heumann-Bochum, und Reichs- und Landtagsabgeordneter Giesberts-Essen. Außerdem wurde noch ein Festausschuß zu dieser Kundgebung gewählt, dem außer einer Reihe christlich-nationaler Arbeiter hervorragende Vertreter der einzelnen Korporationen und die Kreis- und Bezirkspräsides der konfessionellen Vereine angehören.

Zum Balkanwirrwarr.

Bulgariens Antwort auf die serbische Note.

Die bulgarische Regierung gibt in ihrer Antwort auf die serbische Note, worin die Revision des Bündnisvertrages verlangt wird, ihrem lebhaften Bedauern und ihrer Bestürzung darüber Ausdruck, zu sehen, daß Serbien die verbindliche Kraft des Vertrages nach geschichtlichen Ereignissen bestreitet, welche das aus der Initiative Bulgariens hervorgehende Bündnis hätte befestigen sollen. Es steht außer Zweifel, daß Bulgarien, indem es das Gros der türkischen Streitkräfte zerschmetterte, mehr als seine Vertragspflicht getan habe. Bezüglich der Kompensationsforderungen, welche mit der Tatsache begründet werden, daß Bulgarien mehr Gebiet im Osten verlange, während Serbien solches im Westen verliere, welches die äußerste Grenze der beiderseitigen Eroberungen im Osten von der Struma und vom Rhodopegebirge und im Westen und Norden vom Schardagh an bestimmt. Griechenland an der Teilung des strittigen Gebietes teilnehmen zu lassen, besteht kein Grund, da die griechischen Ansprüche auf Gebiete abzielen, die entweder unzweifelhaft griechische oder mazedonische Gebiete sind, auf das Serbien keinen Anspruch zu erheben sich verpflichtet habe. Was die territorialen Ansprüche Montenegros betrifft, so erklärt Bulgarien, diesbezüglich kein Interesse zu haben. Wenn Bulgarien nach langem und peinlichem Zögern es akzeptiert habe, Anfechtungen bezüglich eines Teiles Mazedoniens zuzulassen und dessen Schicksal dem Schiedsspruch des Zaren anzuvertrauen, so sei dies geschehen, um den Leiden ihrer Volksgenossen ein Ende zu bereiten, und weil es Vertrauen hege zu dem hohen Gerechtigkeitssinn des Schiedsrichters. Serbien sei, bevor es noch die Ergebnisse des Friedens kannte, bereits mit der Absicht vorgegangen, künftige Gebiete in Mazedonien zu vergrößern, wie ein bereits vor dem Kriegsausbruch an die serbischen Vertreter im Auslande gerichteter Geheimerlaß beweißt, der die Unterschrift des Ministerpräsidenten Pasitsch trägt. Am Ende wendet sich die Note mit aller Energie und Heftigkeit gegen jede Revision des Bündnisvertrages oder eine neue Verteilung des eroberten Gebietes. Die bulgarische Regierung richtet an die serbische Regierung einen brüderlichen Appell, die Bestimmungen des Vertrages aufrecht zu erhalten und einzuwilligen in den Verzicht auf das Revisionsbegehren, indem es sich hinsichtlich der Teilung der strittigen Zone auf die Entscheidung des obersten Schiedsrichters verlasse, die in kürzester Frist erfolgen werde.

Eine Wahnsinnstat.

:+: **Bremen,** 21. Juni. Die Revolverschießerei in der katholischen Marienschule ist jetzt insofern aufgeklärt, als man die Person des Täters festzustellen vermochte. Es ist der geisteskranke 30jährige Oberlehrer a. D. Schmidt aus Schwerin, der seit Anfang Januar in der Oberstraße 33 wohnte. Man hat den Tobsüchtigen sofort in der Irrenanstalt Eller untergebracht. Der Irrsinn Schmidts äußerte sich in einem fanatischen Haß gegen die Jesuiten. An den ihm völlig unbekannten Arzt Dr. Leipziger in Bremen richtete der irrsinnige Mörder einen Brief, aus dem deutlich der Verfolgungswahnsinn spricht. Bei seiner Verhaftung schlug die erregte Volksmenge mit Fäusten und Stöcken auf den Mörder ein, so daß er von den Schutzleuten mit blanker Waffe befreit werden mußte. Bei der Durchsuchung Schmidts wurden 10 geladene Browning-Pistolen gefunden, aus denen er mehr als 30 Schüsse abgefeuert hatte. Im ganzen sind 21 Personen getroffen worden. Im Befinden des schwerverletzten Lehrers Möllmann ist im Laufe der Nacht eine leichte Besserung eingetreten. Von den verletzten Kindern sind bis jetzt vier gestorben, drei weitere schweben in Lebensgefahr.

80 Feldarbeiterinnen verbrannt.

:+: **Petersburg,** 21. Juni. Im Gouvernement Poltawa auf dem Gute Kapustinzy warb der Besitzer 80 auswärtige Arbeiterinnen zu Feldarbeiten an. Ueber die unwillkommene Konkurrenz empört, verbarrikadierten die Bauernburschen des Ortes die Scheune, worin die Mädchen schliefen und zündeten die Scheune dann an. Alle 80 Mädchen kamen in den Flammen um. Die Anstifter zu der furchtbaren Tat wurden verhaftet.

Luftschiffahrt.

Eine Amerikafahrt eines „Zeppelin"?

Während des Aufenthaltes des Zeppelinluftschiffes „Sachsen" in Wien hat, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, der Führer des Luftschiffes, Dr. Eckener, geäußert, daß in Friedrichshafen der Plan besteht, eine Amerikafahrt eines Zeppelinluftschiffes vorzubereiten. Die Erfahrungen der Friedrichshafener Luftschiffwerft lassen jetzt keinen Zweifel mehr daran, daß eine auf mehrere Tage ausgedehnte Ozeanfahrt eines Zeppelin durchaus bereits im Bereiche der Möglichkeit liegt. Bei einem Luftschiffführer von der Erfahrung des Dr. Eckener, der dem Zeppelinschen Unternehmen von Anfang an sehr nahe gestanden und dessen ganze Entwicklung mit durchgemacht hat, darf man das Vertrauen haben, daß diese Aeußerung nicht die Wiedergabe etwaiger phantastischer Ideen ist, sondern mit den Absichten des Grafen Zeppelin und seiner leitenden Ingenieure übereinstimmt.

Kirche und Schule.

Die Verbreitung der Bibel

nimmt fortwährend zu. Die britische und ausländische Bibelgesellschaft hat im Jahre 1911 7 400 000 Exemplare von Bibeln oder Bibelteilen verkauft, 420 000 mehr als im Vorjahre. Ihre Ausgaben betrugen 5½ Millionen Mark, ihre Einnahmen haben sich um 300 000 Mark gesteigert; ein Fehlbetrag etwa in derselben Höhe bleibt noch zu decken. Unter den 1911 mit Schriften versorgten Ländern steht an der Spitze China mit 1 650 000 Exemplaren; es folgen Großbritannien mit anderthalb Millionen, Indien 900 000, die deutschen und slawischen Völker Mitteleuropas 700 000 (wobei zu beachten ist, daß das evangelische Deutschland sich durch seine eigenen Bibelgesellschaften versorgt), das russische Reich 558 000, die romanischen Völker in Europa 450 000, Süd- und Zentralafrika 270 000, zuletzt kommt Afrika mit 200 000.

Geheimer Studienrat.

Im preußischen Abgeordnetenhaus hatte bei den Etatsberatungen der Unterrichtsverwaltung der Kultusminister auf eine Anregung die Zusage gemacht, den Vorschlag, für ältere Direktoren der höheren Lehranstalten den Titel „Geheimer Studienrat" einzuführen, in Erwägung ziehen zu wollen. Diese Erwägungen sind, wie man uns schreibt, inzwischen zum Abschluß gebracht und es wird tatsächlich der neue Titel für Philologen zur Einführung gelangen. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß bereits im nächsten Monat Verleihungen dieses Titels erfolgen werden. Der neue Titel gelangt zur Einführung als Ersatz für den Titel Geh. Regierungsrat, der früher älteren Direktoren der höheren Lehranstalten verliehen wurde, neuerdings aber ausschließlich höheren Regierungsbeamten vorbehalten wird. Hierdurch war es gekommen, daß seit dem Jahre 1911 der Geheimratstitel überhaupt nicht mehr an Schuldirektoren verliehen wurde. In den Kreisen der Philologen wurde daher nach einem Ersatztitel gesucht, der der Tätigkeit im höheren Schuldienst Rechnung trägt. Schließlich wurde als der geeignetste Titel der Geheime Studienrat in Vorschlag gebracht, der dann auch schließlich die Zustimmung der Unterrichtsverwaltung gefunden hat. In den Zentralinstanzen der preußischen Regierung werden mithin in Zukunft unter den höheren Beamten neben dem Geheimen Regierungsrat noch als Titel vertreten sein: Geheimer Justizrat, Geheimer Finanzrat, Geheimer Baurat, Geheimer Medizinalrat und Geheimer Studienrat.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwere Explosions-Katastrophe.

Spandau, 23. Juni. Gestern nachmittag ereignete sich hier in einem Güterschuppen auf dem Güterbahnhof eine folgenschwere Explosion. Es waren dort Pulverkisten, die nichtsprengkräftige Zünder enthielten, zu verladen, als plötzlich eine der Kisten, die schon auf einen Wagen gehoben worden war, explodierte. Dabei wurde der Arbeiter Willi Raschke buchstäblich in Stücke gerissen. Kopf, Arme und Beine flogen davon. Ein Bein blieb an der Decke des Güterschuppens hängen. Eine Wand des Schuppens wurde durch die Explosion eingedrückt. Zwei andere Arbeiter entgingen dadurch dem Tode, daß zwischen ihnen und der explodierten Kiste noch eine Anzahl Kisten standen. Eine Militär- und Gerichtskommission erschien bald am Orte und leitete eine Untersuchung ein. Die Kiste war von der Pulverfabrik in Siegburg an das Laboratorium in Spandau geschickt worden.

Schwerer Unfall auf der Genter Ausstellung.

Brüssel, 23. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Ausstellung in Gent. Bei der in der Ausstellung aufgestellten Berg- und Talbahn zerriß eine Kette; ein Wagen mit 12 Personen stürzte die hohe Böschung hinab und zerschellte. Acht Personen erlitten schwere Verletzungen.

Die Petersburger Konferenz aussichtslos.

Belgrad, 23. Juni. In hiesigen unterrichteten Kreisen will man wissen, daß die serbische Regierung der russischen Regierung mitzuteilen beabsichtigt, daß sie in Anbetracht der Antwort Bulgariens eine Konferenz in Petersburg für aussichtslos halte.

Italienische Friedenspolitik.

Rom, 23. Juni. Die hiesigen Blätter stellen die Behauptung auf, daß Italien bei der bulgarischen, serbischen und griechischen Regierung Schritte unternehmen wird, um diese Länder zu veranlassen, sich zu mäßigen. Die Blätter glauben, daß diesen Mahnungen um so eher Folge gegeben wird, als sie von ganz uninteressierter Seite kommen.

Vor dem neuen Balkankriege.

Bukarest, 22. Juni. Die rumänische Armee wird zweifellos sofort nach Ausbruch des Krieges die Grenze überschreiten. Welcher Art die rumänische Aktion sein wird, ist noch unbestimmt. Mit großer Gewißheit verlautet, daß Rußland nach Ausbruch des Krieges gegen Bulgarien eingreifen und mit einer Flottendemonstration bei Varna beginnen wird. In Anbetracht der kritischen Lage hat der König die Abreise nach Sinaia verschoben.

Die Verurteilung der Stambuler Attentäter.

Konstantinopel, 23. Juni. Das Urteil des Kriegsgerichts in dem Prozeß gegen die Mörder Mahmud Schefket Paschas wurde gestern in der zweiten Morgenstunde gesprochen. 13 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, während die angeklagten beiden Chauffeure Mahmud Schefket Paschas, zwei Gendarmen und der Marineleutnant Fehmi freigesprochen wurden. Die übrigen Angeklagten erhielten teilweise lebenslängliche Zuchthausstrafen. Die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten findet heute früh statt. Die Mörder Nazim, Kiamet und Abdurrahman sind noch nicht verhaftet. Prinz Sabah Eddin teilte in einem Schreiben mit, daß er sich an einem sicheren Orte befinde,

Katastrophe an Bord eines Auswandererdampfers.

Neuyork, 22. Juni. Der französische Auswandererdampfer „La France" wurde gestern in dem Augenblick, als er in den Neuyorker Hafen einlaufen wollte, von einem starken Sturm überrascht. Der Blitz traf den Dampfer; sechs Matrosen fielen bewußtlos zu Boden, ohne jedoch Verletzungen erlitten zu haben. Sämtliche Apparate für drahtlose Telegraphie wurden zerstört. Unter den Passagieren entstand eine Panik; nur mit größter Mühe gelang es, die Auswanderer wieder zu beruhigen.

Die Kämpfe in Mexiko.

Mexiko-City, 23. Juni. Eine starke Abteilung unter General Delgado hat ohne Schwertstreich die Stadt Zacatezas von den Aufständischen zurückerobert. Der Gouverneur, der von den Rebellen gefangen gesetzt worden war, wurde wieder freigelassen und hat seine amtlichen Funktionen wieder aufgenommen. Ende Juni wird die Verbindung mit den Vereinigten Staaten wiederhergestellt sein. Die im Kabinett vorgenommenen Veränderungen haben die Kohäsion der Regierung verstärkt und im Lande einen guten Eindruck hervorgerufen.

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Bautätigkeit in den Rosen nimmt von Jahr zu Jahr außerordentlich zu. An der Ecke der Graf-Adolfstraße-Rosenweg ist das Doppelhaus des Eisenbahnbau-Vereins fast fertiggestellt; nur hapert es mit dem Neubau der kathol. Schule, annähernd 3 Wochen ruhte der Bau vollkommen. Geht man an dem Schulbau vorbei, so sieht man zur linken Seite, gegenüber der Postschen Villa, einen hübschen Neubau, der durch seine wohlgefälligen Formen besonders auffällt. Jedoch die schönste Straße in dem Ortsteil Rosen wird demnächst die Graf-Adolfstraße werden, zumal dort der durchgehende Verkehr nicht so stark und ein Wohnen an ruhiger Straße für jeden vorteilhaft ist. Drei schmucke Wohnhäuser sind schon an dieser Straße errichtet. Nur muß der Gemeindevorstand im voraus darauf sehen, daß hübsche Vorgärten geschaffen werden, hierdurch würde die Straße noch ein besseres Aussehen erhalten. Wie geschmacklos enge Straßen sind, kann man bei der Luisenstraße sehen. Der Ortsteil Rosen würde besser noch voran kommen, wenn dieser von der Stadt Schwerte eingemeindet würde. Für die Kinder besserten sich die Schulverhältnisse, der Unterricht könnte mehrklassig erteilt werden. Die Straßenanlage könnte eine einheitliche werden, denn es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Eingemeindung doch stattfindet. Auch möchten wir noch hervorheben, daß die Mehrzahl der Einwohner des Ortsteiles Rosen Arbeiter des Nickelwerkes sind, welches bekanntlich zur Steuergemeinde Schwerte gehört und dort eine ganz gewaltige Kommunalsteuer entrichtet. Es darf deshalb auch angenommen werden, daß das Nickelwerk mit der Eingemeindung des Ortsteils Rosen zur Stadt Schwerte einverstanden ist, da dann alles unter einen Hut kommt. Wir werden uns nicht versagen, näher hierauf einzugehen und zunächst abwarten, wie sich andere Leute zu diesem Vorschlage stellen.

Mehrere Bürger des Ortsteils Rosen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

:: **Richard Plattensteiner: Peter Rosegger.** Eine Volksschrift. Mit farbigem Umschlag und Titelbild von Alfred Mailick. Broschiert 25 Pfg., 30 H. — Seit langen Jahren ist Dr. Richard Plattensteiner unermüdlich tätig, durch Veranstaltung von „Rosegger-Abenden" in vielen Hunderten von reichsdeutschen und österreichischen Städten den großen steirischen Volksdichter und seine Werke bei der breiten Menge des Volkes einzuführen. Seine Vorträge haben ihm stets außerordentliche Erfolge und Ehrungen eingetragen. Peter Rosegger selbst hat Dr. Plattensteiner als den „treuen Apostel seiner Bestrebungen" bezeichnet und seinem Wirken höchste Anerkennung gezollt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

NESTLÉ
Als wahre Nahrung
Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Co.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städtische Bücherei im Monat Juli ds. Js. geschlossen.

Die ausgeliehnen Bücher sind bis zum 1. Juli d. Js. zurückzugeben. 4095

Schwerte, d. 19. Juni 1913.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Continental-Schreibmaschine
so gut wie neu, preiswert abzugeben.
Anfragen unter **F. 4058** befördert die Geschäftsst. d. Ztg.

Lehrling
für die Ofenrohrfabrikation sowie ein zuverlässiger
Knecht
gesucht. 4024
Wilh. Rath
Wilhelmshütte Schwerte.

Gehülfinnen u. Lehrmädchen 4060
für sofort oder später gesucht.
Geschw. Wilke
Damenschneiderei,
Bahnhofstr. 10.

Ein ordentliches
Mädchen
von 16—18 Jahren zum 1. Juli oder früher gesucht.
Frau Duhme,
Hagenerstr.
4066

In grosser Auswahl vorrätig: 2535
Weisse Batistblusen
äusserst billig.
Hamburger Engros-Lager
Otto Marx, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Dienstmädchen
gesucht 4083
Hörderstr. 131.

Herrschaftliche abgeschl.
Etagen 3937
5 Zimmer und Baderaum
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
A. Kaufhold Wwe., Ostenstr. 5

Versetzungshalber eine
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern auf Wunsch mit Garten und Stall zum 1. Oktober zu vermieten.
Wilh. Menke in d Nähe des Bahnhofs Ergste. 4028

Herrsch. abgeschl. 3912
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Deutsche Sklaven
im Dienste der
!! Fremdenlegion !!
in Afrika und Ostasien
von **Georg Mentler.**
5 Jahre in der Fremdenlegion.
Preis 80 Pfennig
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.
Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.

Stein

Hüsingstr. 31.

Lesen Sie unser Angebot Dienstag in Ihrem eigenen Interesse!

Weisse Woche

Wir bringen während unserer weissen Woche . . . . .

Weisse Waren aller Art

zu wirklich ausserordentlich billigen Preisen. Waren minderwertiger Qualitäten führen wir nicht!

Beginn Mittwoch, den 25. Juni.

Dieser Verkauf findet alljährlich nur einmal statt.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte.

Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 9 Uhr im Hotel Ostermann (Aug. Hanefeld): 4098

Bataillons-Versammlung.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht.

Im Auftrage: **Köhle.**

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüsterschen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :-: und chemische Reinigungsanstalt :-:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Bekanntmachung.

Die Führer von Fuhrwerken werden wiederholt ermahnt, beim Kreuzen von Schienenwegen der Eisenbahnen und Kleinbahnen die größte Vorsicht zu beachten, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 St. G. B. aussetzen. 4094

Hörde, den 20. Juni 1913.

Der Landrat.

J.-Nr. III—724. J. V.: Dr. Haslinde.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 19. Juni 1913 ist der Arbeiter **Hugo Rulenkolk** aus Schwerte wegen Trunksucht entmündigt.

Schwerte, den 19. Juni 1913. 4091

Königliches Amtsgericht.

Wir haben noch eine

Botenstelle

innerhalb der Stadt zu vergeben.

Schwerter Zeitung.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54. Unterm Markt**

Wer aus Erfahrung spricht

spricht wahr. Wer einmal in systematischer und wohlerwogener Weise in der

„Schwerter Zeitung"

eine geschickte Insertionspropaganda machte, war mit dem Erfolge zufrieden und kommt immer wieder auf diese Reklame zurück. Nutzen Sie daher diese Erfahrung, die sich auch für Sie glänzend bezahlt machen wird, gut aus.



Aus Anlaß des

25jährigen Regierungs-Jubiläums unseres Kaisers und Königs

und zur

Erinnerung an die ruhmvolle Erhebung Preußens im Jahre 1813

veranstaltet die Stadt **Schwerte** am 28. und 29. Juni

eine vaterländische Feier.

Zur Beteiligung wird unsere Bürgerschaft herzlichst eingeladen.

Festordnung.

Sonnabend, den 28. Juni:

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Schüler auf dem Marktplatze. Ansprache. Festzug durch die Stadt zum Freischütz. Bewirtung der Schuljugend. Rückmarsch 7 Uhr.

Abends 8 Uhr: Antreten der Vereine auf dem Wilhelmsplatz zum Zapfenstreich. Im Anschluß daran allgemeiner Festkommers „Im Reiche des Wassers".

Sonntag, den 29. Juni:

Vormittags: Kirchgang der militärischen Vereine. 11 Uhr: Parade in der Hörderstraße. Allgemeiner Frühschoppen „Im Reiche des Wassers" bis ½1 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Vereine auf dem Marktplatze. Ansprache. Festzug durch die Stadt. Grundsteinlegung zum neuen Rathaus in der Hörderstraße und Marsch zum Freischütz.

Konzert. Turnerische Vorführungen. Ball.

Der Festausschuß.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regt. 138 aus Dieuze in Lothr. 4081

Wegen bevorstehender Bilanz!

verkaufe ich sämtl. Manufakturwaren zu enorm billig. Preisen.

Kleidersiamosen waschechte Ware . . . . . p. Mtr. nur 45, **35 ₰**

Ia. 140 Schürzensiamosen Hausmacherware, früherer Preis 1.20 p. Mtr., jetzt nur **85 ₰**

Reinwollene Blusenstoffe bekannt gute Qualitäten, p. Mtr. jetzt nur 1.20, 90, **75 ₰**

Imit. Musseline früherer Wert bedeutend höher . . . . . p. Mtr. jetzt nur 45, 40, 30, **25 ₰**

Kinderkleidchen, da diesen Artikel aufgebe, zu jedem annehmbaren Preise.

Ferner empfehle billigst:

Wasch- und Lüster-Joppen, Knaben-Waschblusen und Anzüge.

W. SASSE Nachf.

Fernruf 297 **SCHWERTE** Hüsingstr. 3.

Bitte meine Schaufenster zu beachten. 3781

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstraße 20.

1888

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement", Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose**, Drogerie, Ostenstr. 3.

Tanz-Kursus.

Eröffne am Dienstag, den 24. cr., im Lokale des Herrn Müller „Zum alten Rathaus" einen 4082

Tanz- u. Anstands-Kursus.

Unterrichtsstunden: **Dienstags u. Freitags**, abds. 8½—11 Uhr

Anmeldung im obigen Lokal und in meiner Wohnung **Mährstraße 13.**

O. Kümper.

„Warm zu empfehlen ist **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.'s à Stk. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (a 50 und 75 Pfg. 2c. Bei **C. Trog und Max Mehlhose** Schwerte und **Wilhelm Engels**, Westhofen, Drogerien.

Für

Schneiderinnen.

Sämtliche Kurzwaren

Besätze

Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.

Taffetseide

in allen Farben auch schwarz. 712

Garantieware p. Mtr. 1.85 ₰

Gebr. Stein.

1

Ich war behaftet mit einem **Hautausschlag** begleitet mit lästigem

Jucken

Schon nach Gebrauch von einem einzigen Stück **Obermeyer's Medizinal Herba-Seife** war alles verschwunden und die Haut blendend weiß. So schreibt O. N. in Grünstadt. 4080

Herba-Seife à St. 50 Pf. 36%, **verstärktes Präparat** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in Apotheken u. in den Drogerien von **M. Mehlhose u. C. Trog**, in Westhofen b. **Wilh. Engels.**

Süßrahmbutter

der Molkerei Westheim

empfiehlt zu

Mk. 1.20 das Pfund

4029 **Ernst Klein.**

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." — Ärztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie. 3997



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Sonnabend 6 Uhr unser innigst geliebtes Söhnchen 4096

Otto

nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 4 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen
Otto Weber u. Frau

Schwerte, 23. Juni 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. Juni, vorm. 11¼ Uhr vom Trauerhause, Märkische Straße 26, aus statt.

Adolf Kalsbach

Schwerte, Brückstr. 3.

Geräucherten mageren Speck Pfd. 93 Pfg., Ger. fetten Speck Pfd. 92 Pfg., Gesalzenen fetten Speck Pfd. 88 Pfg., Kunstgelee Pfd 25 Pfg., Reines Apfelkraut Pfd. 43 Pf., Himbeermarm. gem. Pfd. 43 Pf., ff. Aprikosenmarmelade Pfd. 45 Pfg.

Dienstag u. Mittwoch doppelte Rabattmarken.

4047

Frisur gratis

bei

Einkauf eines Zopfes.

Anfertigung von

Haararbeiten

nach Muster schnellstens.

Ankauf von Haaren.

3260 **F. L. Strack,** Hüsingstraße 16.

Godesia-Niederlage.

Ausnahme-Angebot!

3-tür. Schlafzimmer elegant, mit Spiegelschrank,

3tür. Pitschpine-Küche m. Linoleumpl'att. neue Form

Eichen-Speisezimmer antik, braun gebeizt. — Diese Reklameeinricht. kostet jetzt nur 925 M.; jedes Zimmer ist auch einzeln verkäuflich. Teilzhlg m. entspr. Aufschl. **Dortmunder Möbelhaus, J. Wreschner,** Prinzenstr. 11 Verl. S. ep. Postk. III Katalog.